

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., monatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Gesetzungsbestellliste 6848.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Geltungsträger nehmen Reichsbestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an. Mit „Illustr. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Freienbläser“. Mit „Landwirtsch. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Wesse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusteil oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 127.

Schandau, Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/2 %.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung, die Einkommen- und Ergänzungssteuerdeklaration betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Erhöhung der Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet. Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis

zum 14. November dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtrate einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, insgleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerks-Gesellschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrate auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Schandau, am 29. Oktober 1903.

Der Stadtrat.
Wied, Bürgerm.

Nr.

Öffentliche Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

Dienstag, den 3. November 1903 nachmittags 6 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tages-Ordnung:

1. Die neue Schulordnung;
2. Mitentscheidung über die Fortdauer oder Aenderung des bestehenden Krankenhaus-Versorgungs-Tarifs und die Anlegung eines Erneuerungsfonds für das Krankenhaus;
3. Wahl dreier Wahlgeschülten und eines Stellvertreters für die nächste Stadtverordneten-Ergänzungswahl;
4. Besuch der hiesigen Nachtwächter um Erhöhung ihrer Dienstbezüge;
5. Dankschreiben des Reichs-Komitee zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten für die von hier übersandte Gabr.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Morand.

Alte Eisenbahnschwellen u. s. w. werden Freitag, den 6. November 1903 vormittags 8 Uhr auf Bahnhof Sebnitz und nachmittags 1/2 Uhr auf Haltestelle Wendischfähre gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Pirna. (ID. 16311.)

Sum Reformationst.

Die Türme Wittenbergs grüßen den Strom (die Elbe), wo der größte deutsche Mann für die ganze Welt die größte befreiende Tat getan und die Schläge seines Hammers aufwendend über die deutschen Gefilde schallen ließ: so hat jüngst der deutsche Kaiser geredet, und was er gesagt, ist Tatsache. So lange es ein deutsches Volk geben wird, wird der 31. Oktober 1517 unvergessen sein. An diesem Tage schlug Luther seine Streitfahne wider den Ablass an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg an. Seine Hammerschläge waren die Morgenglocken einer neuen Zeit. Sein erster Satz lautete: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, so will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen eine fortgesetzte Buße sei“. Damit traf Luther in das Herz der Deutschen. Unser Volk nimmt es Ernst mit der Religion; diese soll ihm nicht Tändelei, nicht ein äußerliches Werk, nicht eine Erfüllung von Satzungen und Gebräuchen, nicht starrer Buchstaben dienst, sondern die heiligste Sache seines Gemütes, sein ganzes inneres Leben sein. Eben das betonte Luther; eben das brachte die Reformation; eben das liegt in dem großen Wort des Paulus, welches zum Geiste des Protestantismus geworden ist: „so halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“. Gerecht aus Gnaden durch den Glauben, das heißt doch: gib deinem Gott deine ganze Seele hin, weil er selber sein volles Herz in Christo dir aufgeschlossen hat, dann sieht er dich trotz deiner Sünden als sein Kind an. So kam durch die Reformation das Christentum an das Herz unseres Volkes heran; durch sie erst wurde es Eigentum des deutschen Geistes. So erklärte es sich, daß das Werk Luthers überall begeisterte Zustimmung fand; 1/10 der Deutschen wurden Protestanten. Das war keine flüchtige Erregung, sondern unser deutsches Volk hat mit seiner ganzen Bähigkeit und Treue sich seiner evangelischen Kirche hingegeben. Unermesslich groß ist der Segen gewesen, der Deutschland und auch die anderen Völker, welche sich der Reformation erschlossen, durch dieselbe erfahren haben, darum ist ungeheuer groß und ernst die Pflicht, diese Segens-

quelle der evangelischen Kirche den Völkern zu erhalten und vor der Ueberflutung mit römisch-hierarchischen Einflüssen zu schützen; denn diese nur auf Herrschaft gerichteten Bestrebungen der römischen Hierarchie, welche die Religion zu einem Mittel dieser Herrschaftsgelüste umgestalteten, sind es allezeit schon lange vor der Reformation gewesen, welche es verhindert haben, daß das Christentum seine religiös-sittlichen Lebenskräfte vollentfalten konnte, weil sie das Christentum zu einem System von Dogmen und Zeremonien versteinert haben, die sie als äußere Gesetze auf Geist und Gewissen gelegt und dadurch die freie Entfaltung der Persönlichkeit verhindert haben. In der römischen Kirche macht der Priester dem Menschen das Heil und fordert von ihm nur passives Annehmen und Gehorsam gegen die Gebote und Satzungen der Kirche; die evangelische Kirche dagegen verlangt sittliche Erneuerung, sittliche Arbeit an sich selbst; die römische Kirche setzt die höchste Stufe der Sittlichkeit in die klösterliche Zurückgezogenheit von der Welt, die evangelische Kirche gibt Aufgeschlossenheit für die Welt und die Natur und fordert sittlichen Kampf mit der in der Welt herrschenden Macht des Bösen nach dem apostolischen Grundsatz: „alles ist euer, ihr aber seid Christi!“ Aus dieser Aufgeschlossenheit für die große Gotteswelt ist das reiche Geistesleben der evangelischen Völker entsprossen. Durch die innere Gewissensverbindung mit Gott aber gibt sie dem Menschen den festen Standpunkt, der ihn davor behütet, sich durch naturalistische Irrtümer an die Welt und ihre Versuchungen zu verlieren. Davor bewahrt keine Dialektik des Verstandes, sondern allein die durch das Evangelium gewonnene Gewissensverbindung mit Gott und die aus dieser Verbindung hervorstrahlende christliche Lebensanschauung. Unser Volk ist es wahrlich wert, daß man es lieb hat; es ist auch viel zu gut dazu, daß es den Mächten naturalistischer und jesuitischer Finsternis anheim falle. Wer soll es aber davor behüten, wenn nicht die Kirche des Evangeliums und der Reformation. Laß dich behüten!

Politisches.

Der Kaiser empfing am 27. Oktober unter anderen den zur Zeit in Deutschland weilenden mexikanischen Minister des Aeußeren, Mariscal, wobei der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Mühlberg, zugegen war. Im Laufe des nächsten Tages hatte der neue Reichsgerichtspräsident, Dr. Gutbrod, und der neue Direktor im Reichsjustizamt, Hoffmann, die Ehre des Empfanges seitens des Monarchen.

Prinz Adalbert von Preußen befindet sich gegenwärtig auf seiner ersten großen Auslandsreise, die den jungen Prinzen an Bord des Schnelldampfers „König Albert“ zunächst von Genua nach Ostasien führt.

Die am 4. November in Wiesbaden bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Nikolaus beschäftigt bereits jetzt schon die deutsche wie die auswärtige Presse. Zweifellos gelangt in diesem Ereignis zunächst die Fortdauer der persönlichen Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Herrschern zum erneuten Ausdruck, daneben ist jedoch auch die politische Bedeutung dieses Vorganges unverkennbar. Denn auf die politische Umrahmung der Wiesbadener Kaiserbegrennung weist der Umstand schon genugsam hin, daß derselben sowohl der deutsche Reichskanzler Graf Bülow als auch der russische Minister des Aeußeren, Graf Lambdoff, sowie ferner der deutsche Botschafter am Petersburger Hofe, Graf Alvensleben, beiwohnen werden. Vermutlich werden die Balkanwirren im Vordergrund der Wiesbadener Monarchen- und Diplomaten-Begegnungen stehen. Unmittelbar nach dem

Besuche des Zaren beim Kaiser Wilhelm in Wiesbaden wird letzterer dem russischen Herrscher einen Gegenbesuch abhalten entweder auf Schloß Wolfsgarten oder in Darmstadt selbst.

Die Vorbereitungen zu der Tagung des neugewählten Reichsparlaments nehmen ihren Fortgang. Hierzu gehört auch die am 28. Oktober im Reichsamte des Innern zu Berlin unter Vorsitz des vortragenden Rates im genannten Reichsamte, Grafen v. Aidenhausen, von Vertretern aller Bundesstaaten abgehaltene Konferenz. In derselben wurden die bisherigen Erfahrungen über die Schlachtopferversicherung ausgetauscht, als Material für eine künftige Reichsversicherung für Schlachtopfer.

Nachkänne zu der in Berlin stattgefundenen Finanzminister-Konferenz enthält eine Auslassung der mit dem Reichskanzler in Verbindung stehenden „Süddeutschen Reichskorrespondenz“. Dieser offiziellen Darlegung zufolge haben die vom Reichskanzler der gedachten Konferenz unterbreiteten finanzpolitischen Vorschläge die persönliche Zustimmung aller beteiligten Finanzminister erhalten, während die schwedenden großen Steuerfragen noch beiseite gestellt wurden, womit allerdings die bisherigen offiziellen Mitteilungen von anderen Seiten über die Berliner Minister-Konferenz lediglich ihre Bestätigung erfahren. Worin eigentlich die von der Finanzminister-Konferenz akzeptierten Vorschläge des Reichskanzlers bestehen, das erfährt man freilich noch immer nicht. Endlich zum Abschluß gelangte noch achtstündiger Dauer die allgemeine Staatsdebatte in der bayrischen Abgeordnetenkammer, welche lebhafteste Diskussion

allerlei interessante Streitlichter auf die politische Lage und die jüngsten Vorgänge im zweitgrößten Bundesstaate geworfen hat.

Der erwartete Wechsel im Oberpräsidium von Ostpreußen hat sich nunmehr vollzogen, indem an Stelle des wegen seiner erschütterten Gesundheit zurückgetretenen Freiherrn von Richthofen der bisherige Regierungspräsident von Potsdam, von Rolke, vom Kaiser zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt worden ist.

Die ungarische Ministerkrise kann trotz der Ernennung des Grafen Eszta noch immer nicht zum Abschlusse kommen. Bis Donnerstag war es demselben noch nicht gelungen, sein Kabinett definitiv zu bilden, weil die Schwierigkeiten betreffs des Armeeprogramms bis dahin noch keineswegs überwunden waren. Es hieß sogar, der einflussreiche Abgeordnete Apponyi wolle mit seinen Anhängern aus der Regierungspartei ausscheiden.

Der böhmische Landtag ist durch die konsequente Obstruktion der Deutschen in seiner Tätigkeit einseitig vollständig lahmgelegt, denn er mußte auf unbestimmte Zeit vertagt werden. — Gräfin Stefan Loupaj, die ehemalige Kronprinzessin-Witwe von Oesterreich, war kürzlich in Luzern an Bauchfellentzündung nicht unbedenklich erkrankt. Inzwischen jedoch hat sich der Zustand der Gräfin derart gebessert, daß sie von Luzern nach Oesterreich zurückreisen konnte.

Die französisch-russische Allianz hat mit dem soeben abgeschlossenen Besuche des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Lambdoff, in Paris eine neue Bestätigung

ung erfahren, wenn man den Versicherungen der Pariser und Petersburger offiziellen Blätter glauben darf. So versichert „Figaro“, Graf Lambdowski werde von den Unterredungen mit seinem Kollegen Delcassé den Eindruck mit fortnehmen, daß Frankreich dem Bündnisse mit Rußland treu sei und ein verständnisvoller Vorkämpfer für den Frieden bleibe. In Wahrheit dürfte Graf Lambdowski aber nach Paris gekommen sein, um die freundschaftlichen Anbündelungen des französischen Vundgenossen nach der englischen und der italienischen Seite in Schranken zu halten. Uebrigens hat sich gerade zur Zeit des Lambdowski'schen Besuchs in Paris eine neue französisch-englische Freundschaftsdemonstration vollzogen. Es sind 200 Vertreter der englischen Handelswelt in der französischen Hauptstadt eingetroffen, wo ihnen zu Ehren ein Bankett vom republikanischen Handelskomitee veranstaltet wurde. Hierbei war Ministerpräsident Combes mit anwesend, er dankte den englischen Gästen für die Unterstützung, die sie in ihrer Heimat der französischen Republik entgegenbrachten.

Geradezu revolutionäre Zustände sind in der nordspanischen Hafenstadt Bilbao durch den dortigen Generalkrieg hervorgerufen worden. Täglich kommt es in den Straßen Bilbaos zu förmlichen Gelechten der Streikenden mit Militär und Gendarmerie, es mußte denn auch der Belagerungszustand über die Stadt verhängt werden. In beiden Häusern des spanischen Parlaments wurden regierungsfremde Erklärungen über die Lage in Bilbao abgegeben, wonach die Regierung entschlossen ist, die strengsten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu ergreifen. Ueber die Vorgänge in Bilbao werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Zahl der in Bilbao Streikenden beträgt jetzt 50.000, da die Arbeiter der Hochöfen in Altos-Hornos und Bakonia sich dem Streik anschließen haben. Die Arbeiter nahmen buchstäblich die Stadt ein. Am Donnerstag fanden den ganzen Tag blutige Straßenkämpfe statt. Alle Eisenbahnen, mit Ausnahme der Nordbahn, sind schienenlos. Die Arbeiter haben die Schienen herausgerissen und die Schwellen verbrannt. Unter den Verwundeten sind viele Weiber und Kinder, was die Erbitterung des Kampfes beweist.

In Italien dürfte zur Stunde das wegen der Abgabe des Baronesbesuchs in Rom umgeparzelle Kabinett Zanardelli durch ein Ministerium Giolitti abgelöst worden sein. Giolitti ist schon einmal Ministerpräsident gewesen und auch vorher bereits Ressortminister in verschiedenen italienischen Kabinetts.

In der Mulattenrepublik San Domingo herrscht wieder einmal Bürgerkrieg. Die Regierung erlaubt sich Uebergriffe gegen einige fremde Dampfer in Puerto Plata. Da sich unter denselben auch ein amerikanischer befindet, so verlangte die Unions-Regierung von San Domingo Genugthuung.

Lokales und Sächsisches.

Schanda u. Heute, am Reformationsfest, soll in den evangelischen Kirchen des Landes eine Kollekte zum Besten des Gustav Adolf-Vereins veranstaltet werden. Ohne die Hilfe des Gustav Adolf-Vereins wäre die evangelische Kirche der Diaspora längst zerfallen. Für 5202 Gemeinden ist der Verein im Laufe von 70 Jahren zum barmherzigen Samariter geworden; im letzten Jahre konnten nicht weniger als 50 Kirchen und 6 Schulen mit seiner Hilfe geweiht werden. 19 Gemeinden konnten aus der Pflanz des Vereins ausscheiden, weil sie über die drückendste Not hinaus sind. 39 neue Gemeinden aber klopfen an die Tür des Vereins, jedoch ist nicht weniger als 2093 Gemeinden den Gustav Adolf-Verein um Hilfe bitten. Eine reiche Zahl von Bittenden wissen gerade die Lande auf, die den sächsischen Gustav Adolf-Freunden zur Pflanz empfohlen sind: 163 in Schlesien, 122 in Polen, 86 in Böhmen, 180 in Böhmen, 114 in Galizien. Besondere Notstände und Erschwerungen in der Diaspora müssen zur doppelten Opfertreue spornen, so der Fortgang der evangelischen Bewegung in Oesterreich, die Lage einzelner Gemeinden in Böhmen, die Verhältnisse der von der Wasserkrone betroffenen Gemeinden Oberschlesiens, der Emigration überseeischer deutsch-evangelischer Gemeinden zum Teil in Süd-Amerika in die

Reihe der Pflanzlinge des Gustav Adolf-Vereins u. a. m. Würdige die Bitte um Gaben zum Reformationsfest nirgends ungehört verhallen.

Der Briefträger Beck in Schandau ist in Anerkennung seiner langjährigen Dienstzeit und tabelfreien Führung von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Dresden das Prädikat „Ober“ verliehen worden; mit Rücksicht auf seine jetzige Beschäftigung im Postdienste wird er künftig die Amtsbezeichnung „Ober-Postkassierer“ führen.

Der diesjährige Herbst-Jahrmak findet hier am kommenden Montag statt. Hoffentlich ist die Bitterung dazu eine gütigere, damit auch von den hiesigen Geschäftsinhabern ein flotter Umsatz erzielt wird. Wir verweisen das laufende Publikum auf die in der heutigen Nummer enthaltenen Empfehlungen. — Am Sonnabend, Sonntag und Montag finden im Gasthaus zur Gombrius-Brauerei und im Restaurant Hohenzollern gesellige Darbietungen statt. In ersterem Lokal (Theodor Gänzel) konzertiert das erste sächs. Gesangs- und Posaen-Ensemble „Die Dresdner“ und in letzterem (Robert Kusch) das humoristische Ensemble Carl Byrr. Beide Veranstaltungen seien zum Besuch bestens empfohlen.

Der heutigen Stadt- und Landausgabe ist ein Prospekt der chemischen Reinigungs-Anstalt und Fäberei von Eduard Winkler, Badstraße 175, beigegeben, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen wollen. Zu empfehlen ist es, den Prospekt aufzubewahren, um bei späterem Bedarf sich der Perse derselben bedienen zu können.

Nach dreitägiger Pause öffnet sich heute Sonnabend wieder Thaltens Hallen. Zur Aufführung kommt „Kenore“ von Karl von Holtei, nach dem berühmten Gedicht Bürger's „Kenore fuhr um Morgenrot“. Den musikalischen Teil führt die hiesige Kapelle aus. „Kenore“ dürfte wohl vom vorigen Jahre aus noch gut bekannt sein, jedoch es weiter seiner Empfehlungen bedarf. Am Sonntag gelangt dann das historische Lustspiel „Anna Kiese“ zur Aufführung. Es behandelt, was auch bekannt sein dürfte, die Jugendliebe des alten Drissener zur Apothekerstöcker Köhler in Dessau; es ist sehr witzig und geistreich geschrieben und dürfte gewiß einige fröhliche Stunden verschaffen. Endlich am Montag hat sich die Direktion entschlossen, den vielen an sie ergangenen Wünschen nachzukommen, „Barbara Ubij“ nochmals zur Aufführung zu bringen. Hoffen wir nur, daß zum Dank für ihr Entgegenkommen die Direktion sich nicht getraut sieht, sondern das jeder, der das Stück verlangt, auch hingeht und ein gut besetztes Haus zu vorzeichnen ist.

Wittwoch, den 4. November wird im Hotel „Zur Sächsischen Schweiz“ in Hohnstein Gerichtstag abgehalten und ist an diesem Tage auch die Sparkasse geöffnet.

Dem Landbriefträger Schulze in Hohnstein (Sächs. Schweiz) ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Wie verlautet, ist für den Zusammentritt des Reichstages der 1. Dezember d. J. und für den Zusammentritt des preussischen Landtages der 12. Januar n. J. in Aussicht genommen.

Fortsetzung des „Lokalen und Sächsischen“ und der „Tagesgeschichte“ in der zweiten Beilage.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Oktober. Professor Theodor Mommsen ist heute Nacht an einem schweren Schlaganfall erkrankt. Der Kranke ist bewusstlos. Die linke Seite ist gelähmt. Die behandelnden Ärzte haben wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens.

Berchtesgaden, 30. Oktober. Bei den Jagden des Prinzregenten am Kammerlinghorn wurde ein 17-jähriger Treiber von einer stürzenden Lawine erfasst und den Felsabhang hinabgeschleudert. Er wurde tot und furchbar verstümmelt aufgefunden.

Wien, 30. Oktober. Der Advokat C. Guttmann wurde nach Untersuchungen in Höhe von 73.000 Kr. zum Nachteil seiner Klienten verurteilt.

Paris, 20. Oktober. Als die Deputiertenkammer das Palais Bourbon verließ, schoß eine Frau, die am äußeren Gitter des Gebäudes stand, mit einem Revolver in die Luft. Die Frau wurde verhaftet. Sie scheint gestesgestört zu sein. Die Frau erklärte, sie sei von Grenoble gekommen, um in Paris Rechtsansprüche vor den Gerichtsbehörden zu verfolgen.

Madrid, 30. Oktober. Einem aus Bilbao eingegangenen amtlichen Telegramm zufolge hält man dort die Regelung der Dinge für schwierig. Der Ministerrat beschloß, drei Kanonenboote dorthin zu entsenden.

Athen, 30. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Königin Olga, die sich in Petersburg einer schweren Operation unterzog, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Sonnabend, den 31. Oktober, am Reformationsfest, vormittag 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Pastor Gloob); vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 2. Corinth 10, 3-5 (Pastor Desselbarth). Nachmittag 3 Uhr Beichte und Abendmahlsgottesdienst für die Jugend und deren Angehörige (Pastor Gloob). Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis, den 1. November, vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Aposelgesch. 24, 10-16 (Pastor Gloob). Nachmittag 1/2 2 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht (Pastor Desselbarth). Das Wochenamt hat Pastor Desselbarth.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.

Sonnabend, den 31. Oktober, am Reformationsfest, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Aposelgesch. 24, 10-16. Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 1. November, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Feier des Beginnes des Konfirmandenunterrichts: Aposelgesch. 24, 24-27. Nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.

In Reinhardttsdorf, Sonnabend, den 31. Oktober, vorm. 9 Uhr zur Feier des Reformationsfestes Gottesdienst mit Predigt über Aposelgeschichte 13, 42-49 und Kollekte zum Besten des Gustav Adolf-Vereins; nachm. 1/2 2 Uhr Beichte und Abendmahlfeier.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 1. November, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Aposelgeschichte 24, 10-16.

Gebo ren: Friedrich Emil Koppasch, Bahnarbeiter in Krippen, eine Z. — Karl Richard Wiegig, Dampfschiffseemann in Schöna, eine Z.

Getraut: Ernst Arthur Meyer, Eisenarbeiter in Gommern und Adele Thaddeus Gehrig in Krippen.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Am Reformationsfest vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Hilsgenüßlicher Pfru), vorm. 9 Uhr predigt Herr Pastor Höyer.

Sonntag, den 1. November, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Höyer), vorm. 9 Uhr predigt Herr Hilsgenüßlicher Pfru. Das Wochenamt hat Herr Hilsgenüßlicher Pfru.

Kirchliche Nachrichten für Königstein rechts der Elbe.

Am Reformationsfest Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier in Borchtorf (Herr Pastor Jäger).

Kirchliche Nachrichten der Parochie Pappsdorf.

Am Reformationsfest, den 31. Oktober, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 1. November, nachm. 1/2 1 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am Reformationsfest, den 31. Oktober, nachm. 1/2 1 Uhr Predigtgottesdienst.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 1. November, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Tafelbutter,

das Beste was es gibt, täglich frisch bei Hermann Klemm.

Neu angekommen sind sämtl. Gratulations-Karten

als: Tauf- und Geburtstagskarten, Verlobungs-, Hochzeits-, Silberhochzeits-, goldene Hochzeits- und Trauerkarten und empfängt zu billigen Preisen P. verw. Exner.

Handwagen sowie Kinderleiterwagen bringe ich am Jahrmak zum Verkauf. G. Pritzke, Wagenbauer, Großröhrsdorf.

Kleines Landhaus mit Garten in der sächs. Schweiz nahe am Wiede gelegen, wird vom 1. April 1904 an dauernd zu mieten gesucht. Nähe Schandau bevorzugt.

Ausführliche Offerten mit Preisannahme unter D. V. 2947 an Rudolf Woffe, Dresden. (Dept. 8573)

Bermiete meine I. Etage per sofort oder später und lade sich stanten zur Beschichtigung ein.

Heinrich Mildner, Hohnsteinstoß 66 B.

Achtung! Gasthof Proffen.

Ritscher's Marionetten-Theater. Sonnabend (Reformationsfest) nachmittag 1/2 4 Uhr: Hänsel und Gretel am Knusperhäuschen. Abends 1/2 9 Uhr: Der Silberherr von Annaberg oder: Vom Reichtum zum Bettelstab. Um gütigen Besuch bittet Ernst Ritscher.

Gasth. Kleinhennersdorf. Sonntag, den 1. November

Tanzmusik. Es ladet ergebens ein Döw. Niemer.

Erbgericht Pappsdorf. Sonntag, den 1. November

Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Friedr. Winkler.

An-Verkauf- und Tausch von Grundstücken oder Mt. Schnellste Vermittlung D. Fischer & Luther, Dresden, Reichenhust. 1. (H. 311202 a.)

Sägewerksmeister für Säge mit 3 Gatter, Hobelwerk, in der Sächs. Land-Laufst. jährliche Erhaltung Bedingung. Empfehlung mit Preisangabe unter R. V. 844 an die Zittauer Morgenzeitung in Zittau abgeben.

Schützenhaus Schandau.

Sonntag den 1. November und Montag zum Jahrmak von nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Joh. Wiethe.

Gasthof zur Carolabrücke, Wendischfähre. Zum Jahrmakmontag von nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik. Ergebenst Hugo Koppasch.

Gasthof Rathmannsdorf. Sonntag, den 1. November

von Nachm. 4 Uhr an Tanzmusik, 5 J. (Abends Militärvereins-Musikchor) Hierzu ladet freundlichst ein E. Weisel.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“. Sonntag, den 1. November von nachmittag 4 Uhr an

BALLMUSIK. Reformationsfest und Sonntag ff. selbstgebackene Pfannkuchen. Hochachtungsvoll E. Schinke.

Gasthof Porschdorf.

Sonntag, den 1. November Tanzmusik und Bratwurstschmaus, wozu freundlichst einladet S. Müller.

Gasthof Proffen. Sonntag, den 1. November

BALLMUSIK, wozu freundlichst einladet Moritz Sattler.

Erbgericht Krippen. Sonntag, den 1. November

Tanzmusik, à Tour 5 Pfg., wozu freundlichst einladet Aug. Scherler.

Gasthof 3 Fichten, Reinhardttsdorf. Sonntag, den 1. November

Tanzmusik. Hierzu ladet höflichst ein S. am Ende.

Gasthof Schöna. Sonntag, den 1. November

Tanzmusik, wozu freundlichst einladet E. verw. May.



Basteiplatz.

Neuheiten in allen Besatz-Artikeln.

Samt. Seidenstoffe.

Sämtliche
Futterstoffe.

Wollene
Damen-Westen
von Mark 1.50 an.

Wollene und
halbwoll. Strümpfe
und Socken
von 40 Pfg an.

Pulswärmer
20-50 Pfg.

Trikot-Winter-Handschuhe
40 Pfg., 50 Pfg. u. s. w.

Krimmer-Handschuhe
beste Qualität Paar Mk. 1.25.

Gestrickte Handschuhe
25 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg. u. s. w.

Gelegenheitsposter
in

Handtüchern,

Wischtüchern,

Taschentüchern

viel unter regulärem Preis.

Extra grosse

Wirtschaftsschürzen
50 Pfg. bis Mk. 1.10.

Hauswolle
vorzügliche Qualität

Doeke 100 Gramm = 40 Pfg.

Vorgezeichnete und angefangene
Hand-Arbeiten,
vorjährige Muster, viel unter Preis.

Herren-Wäsche,
Kravatten,
Kragenschoner,
seidene Halstücher.

Reichste Auswahl,
denkbar niedrigste Preise.

Otto Ehrlich Schandau, Basteipl.

Photograph. Kunstanstalt J. Dornfeld

(früher E. Lieske)

Schandau, Kirchstrasse 27

empfiehlt sich für die kommende **Weihnachts-Saison** zur Anfertigung photographischer Arbeiten in **moderner, künstlerischer** Ausführung und zwar:

Portraits in Oel, Aquarell, Pastell, Schwarz und Kreide,

Vergrößerungen in Platino-Bromid

nach jedem auch selbst vergilbtem Bilde bis zu Lebensgrösse (unvergänglich)
Man verwechsle daher solche nicht mit wertlosen Kreidezeichnungen, welche an Aehnlichkeit einer photographischen Vergrößerung nie gleichkommen.
Ferner empfehle ich:

Emaill-Schmucksachen mit Photographie und zwar:

Broschen, Kravatten-Nadeln, Manschetten-Knöpfe, Berlocks etc. mit Doublé oder 14karat. Goldfassung.

Preise der kleineren Bilder wie bisher, grössere Bilder nach Uebereinkunft.
Bei einer Bestellung von Mk. 8 an wird ein passender Photographie-Ständer **gratis** geliefert, wie solche in meinem Schaukasten zu sehen sind. Diese Begünstigung hat vom 1. November bis 23. Dezember Gültigkeit!

Um jeder eventuellen Verzögerung vorzubeugen, ersuche ich höflichst um rechtzeitige Bestellung.

Dank- und Anerkennungsschreiben!

Die Pfefferkühlerei von Ernst Löschner

aus Pulsnitz

empfiehlt zum Markt in Schandau allen hohen Herrschaften, sowie Privohnern von Schandau und Umgegend ihre **echten Pulsnitzer Honigkuchen**, sowie **H. Makronen** und **Vanillenkuchen**, **Schokoladenkuchen**, **Gewürznüsschen** u. A. m. zur gütigen Beachtung.

Stand: Erste Bude der Pfefferkuchenreihe. An der Firma kenntlich.

Weihnachtsbestellungen werden freundlichst entgegengenommen.

Achtungsvoll **Ernst Löschner**,
Pfefferküchler aus Pulsnitz.

Kasino junger Landwirte

Rathmannsdorf und Umgegend.

Zu dem Sonntag, den 3. November abends 7 Uhr im Gasthof zum „Tiefen Grunde“ stattfindenden

BALL

ladet werthe Damen und Mitglieder höflichst ein
NB. Abends 6 Uhr ebendasselbst **Versammlung**. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist hierzu dringend erwünscht.

Elbschlösschen Krippen.

Von heute ab Beginn des

Grossen Novemberfestes

verbunden mit musikalischen Vorträgen der Hauskapelle.

Küche und Keller gut. Um eine freundliche Beschäftigung bitten
A. Bienert und Frau.

Maiblumen-Arbeiterinnen,

nur geübte, die viel schaffen, können Arbeit erhalten. Adressen sub L. M. 100 postlagernd Schnitz i. S.

Solinger Stahlwaren

als
Tischmesser und Gabeln
Tranchiermesser
Küchenmesser
Geflügelscheeren
Scheeren, diverse
Taschenmesser
vom billigsten bis elegantesten,
empfiehlt

Albert Knüpfel.

Ziegen-,

Hasen-, Kaninchen-, Fuchs-,
Warter-, Iltis- und Nebfelle
kauft zu den höchsten Preisen

Gustav Schnabel Kürschner,
Zaukenstrasse 132.

Bahnhofsrestauration Wendischfähre.

Heute sowie jeden folgenden Sonntag

Stammabendbrot.

Um regen Zuspruch bittet

Franz Biedel.

Gasthaus zur Kohlmühle Sonnabend, den 31. Oktober grosser Skat-Abend,

Anfang 4.30 Uhr,
wozu freundlichst einladet
das Comité.

Achtung! Achtung! Vorläufige Anzeige.

Hegenbarths Etablissement
Dienstag, den 3. November
Humoristischer Abend
der ältesten

Muldenthaler Sänger.

Die Gesellschaft ist im Besitz des
Kunstschines vom Königl. Konservatorium
zu Dresden.

Programm grossartig und decent.
Vorverkaufsstellen bei C. G. Schön-
herr, Poststr. und Cl. Eisner am Markt.

Ortsverein Ostrau.

Sonntag, den 1. November nach-
mittags 5 Uhr

Versammlung

in der Ostrauer Scheibe.
Um allseitiges Erscheinen der Mitglieder
bittet
der Vorstand.

Erbgericht Postelwitz (Haus Lothringen.)

Sonntag, den 1. November und Montag
zum Jahrmarkt, an beiden Tagen von nach-
mittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg. Auf Wunsch Contre.
Dierzu ladet freundlichst ein
Otto Felgner.

Als Verlobte empfehlen sich

Arno Korb,

Schauspieler,

Emma Knautho.

Schandau (Sachsische Schweiz).

Fischwaren

frisch bereingekommen:

Fettbücklinge,

Stück 8 Pfg.,

Sprotten,

Pfund 100 Pfg.,

Räucheraal,

ft. Porter, Pfund 200 Pfg.,

Delikatess-Bratheringe,

Stück 12 Pfg.,

Delikatess-Ostseeheringe,

Stück 15 Pfg.,

Bismarkheringe,

Stück 15 Pfg.,

Bricken,

Stück 20-25 Pfg.,

ferner heute erwartet

Räucherlachs,

mild und fett, 1/4 Pfund 75 Pfg.

Germann Klemm.

Stadt-Theater-Ensemble

Hegenbarths Etablissement.

Zum Reformationfest: Nachm. 4 Uhr

grosso Kindervorstellung:

Die drei Hausmännchen oder Das

gute Liefel und das böse Gretel.

Häntermärchen in 5 Akten von Börner.

Abends 8 1/2 Uhr:

Comore über Das Ende des sieben-

jährigen Krieges.

Historisches Schauspiel mit Gesang und

Melodramen in 3 Abteilungen von R. Holtei.

Sonntag, den 1. November:

Die Anna-Liese oder Des alten

Deffauers erste und einzige Jugend-

liebe. Histor. Lustspiel in 5 Act. v. D. Pinck.

Montag, den 2. November:

Das Nonnengrab zu Krakau

oder Barbara Ureyk.

Freitagmälde in 5 Akten von Syfert.

Bettel werden zu dieser Vorstellung nicht

ausgegeben.

Um zahlreichen Besuch bittet

pr. Cäcilie verw. Herm. Korb,

Max Korb.

Liederkranz.

General-

Versammlung

Dienstag, den 3. November

abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Kassenbericht.

3. Neuwahlen.

4. Freie Vorträge.

Eine recht zahlreiche Beteiligung auch der

passiven Mitglieder würde mit Freuden be-

grüsst werden.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 31. Ok-

ttober und Sonntag, den

1. November von nachmittags

1 Uhr an

Grosses Gänse-, Hasen-

und Karpfen-Schiessen,

veranstaltet vom Schiessklub der

Schützengesellschaft.

Schlieshaber herzlich willkommen. Ge-

wehre Ihnen zur Verfügung.

Das Comité.

Schützenhaus Schandau.

Zum Reformationfest und Sonntag

ff. Kaffee, Eierplinsen

und selbstgeback. Kuchen,

wozu freundlichst einladet

Joh. Miethe.

Trinztaalmühle.

Heute zum Reformationfest und Sonn-

tag, den 1. November

Plinsenschmaus.

Kaffee in bekannter Güte.

Zum Besuch ladet höflichst ein

S. Mitscherling.

Halt!

Wo arben wir zum Reformationfest

hin? Alle in die

Liethenmühle,

da gibt es selbstgeback. Pfann-

kuchen und guten Kaffee.

Zum Jahrmarkt.

Empfehle mein reichhaltiges neusortiertes Lager in

Weisse

Wäsche.

Kopftücher
Kopshawls
Handschuhe
Strümpfe
Gestrickte Westen

Unter-

Röcke.

Kleiderstoffen

Lamas

Rockflanellen

Hemden-Barchent

Woll-Barchent.

Bunte

Wäsche.

Bettzeuge
Hemdentuche
Tischzeuge
Handtücher
Wischtücher

Barchent-

Betttücher.

Elisabeth Bräuer,

Basteiplatz. Schandau. Basteiplatz.

Kaffee-Rösterei

Hermann Klemm.

Heute Freitag **ganz frische Röstungen** für die Feiertage.

Meine Mischungen (es kommen nur Mischungen selbst in der billigsten Preislage zum Verkauf) sind von unerreichter Güte.

Gegen Kaffees von auswärtigen Firmen **jedes Pfund 20 - 30 Pfg. billiger oder besser.**

Pelzwaren

jeder Art, bei grosser Auswahl, in allen neuesten Façons und Moden, von geringer bis zu bester Qualität.

Herren- und Damen-Pelzmäntel

werden nach Maas, sowie

Umarbeitung und Reparatur aller Pelzgegenstände prompt und solid ausgeführt.

Gustav Schnabel, Kürschner,
Zaukenstrasse 132.

„Deutscher Kaiser“ in Krippen.

Sonntag u. Montag, zum Jahrmarkt in Schandau

im neu renovierten Saale

starkbesetzte **Tanzmusik,**

wobei mit vorzüglichen Getränken und Speisen bestens aufwartet und wozu freundlichst einladet
A. Höhne.



Königl. Sächs. Krieger- und Militärverein
für Schandau und Umgegend.

Besuch der Festung Königstein

Sonntag, den 1. November a. c.

Die Herren Vereinskameraden mit ihren Angehörigen werden ersucht, sich zur Abfahrt nach Königstein punkt 11 Uhr am Bahnhof Schandau einzufinden, damit die Lösung der Fahrkarten im Ganzen erfolgen kann.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen gelten als Ausweis.

Die Vorstände.

NR. Die Monatsversammlung des Militärvereins findet den 8. November statt.

Achtung!



Gambrinus-Brauerei Schandau.

Während des Jahrmarktes, Sonnabend, Sonntag und Montag

Großes

Gesangs-Konzert

und Spezialitäten-Vorstellung

des überall beliebten und mit großem Beifall aufgenommenen ersten sächs. Gesangs- und Pöffen-Ensemble

„Die Dresdner“.

Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunstschines vom Kgl. Konservatorium zu Dresden.

Anfang der Vorstellungen an allen 3 Tagen nachm. 3 Uhr.

Um gütige Unterstüßung bittet

Theodor Günzel.

Restaurant „Hohenzollern“

Marktstrasse.

Sonnabend, Sonntag und Montag zum Jahrmarkt

Carl Beyers

humoristisches Ensemble

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Robert Augst.

Verantwortlicher Redakteur Oskar Giese. Druck und Verlag von Seiler & Reimer Nachf., Schandau.
Hierzu zwei Beilagen und das „Anstrikerte Sonntagsblatt“.

1. Beilage zu Nr. 127 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

Zum 31. Oktober.

Wenn auch Jahrhunderte bereits versanken
In tiefen Schlunde der Vergangenheit,
So tritt noch immer herrlich in die Schranken
Ein Ton aus einer großen hehren Zeit.
Ein Ton, so mutig, dessen laute Klänge
Die Gotteskraft in alle Winde trug,
Als Luther der betörten Volkesmenge
Die Thefen an die Kirchentüre schlug.

Es war dies eine Tat von großem Mute,
Die je ein Mensch zustande hat gebracht,
Der dabei an Erhabnes, Wahres, Gute
Mit aller Herzensbrunst nur gedacht,
Als er entgegentrat den bösen Feinden,
Als er ihr finst'res Tun zuschanden schlug,
Da schon am schein'gen Ziele sie sich meinten
Für ihr unwürdig Treiben, ihren Trug.

Gewaltig war die Kraft, das Gottvertrauen
Und eines großen, vollen Sieg's gewiß,
Konnt' unser Luther in die Zukunft schauen,
Die seinen Freunden Heil und Trost verhieß.
Hatt' er doch Gott als feste Burg erkoren,
Die ihn beschützt vor manchem Ungemach,
Bon der kein winzig Steinchen noch verloren,
Trotzdem die Feinde führten Schlag auf Schlag.

Er konnt' der Christenmenscheit ja beweisen,
Dass Gottes Werk hinfort bestehen bleibt
Und wie der wahre Glaube uns verheißt,
Es unablässig neue Früchte treibt.
Und bei des großen Tages Wiederkehren
Gedenk der Schläge an der Kirchentür,
Du wollest Dich des Täubers nicht erwehren
Und herzlich danken Deinem Gott dafür.

Wohl hat Ideen, Menschen zu beglücken
Die neue Zeit aus Tageslicht gebracht,
Doch scheinen sie den Frieden zu erdrücken
Und hüllen uns in finst'rer Zwietsacht Nacht,
Denn sie entbehren all' den rechten Glauben
Und halten uns ein fernes Trugbild vor,
Sie wollen uns die Menschenwürde rauben,
Mit hohlen Phrasen kiren unser Ohr.

So tragen als ein Vorbild ohne Gleichen
Wir unsern Luther in den Herzen drinn,
Und wollen nicht um Haaresbreite weichen
Von seinem Glauben, seinem treuen Sinn.
Möge alles and're blendend uns verheizen
Ein Glück, so voll Gemuth und voller Lust,
Es kann sich ja nur wahrhaft glücklich preisen,
Wer Luthers Lehr' verwahrt in seiner Brust.

Bermocht doch nichts den wahren Gottesstreiter
Je abzuwenden von der rechten Bahn,
„Gott helfe mir“, dies Wort war sein Begleiter,
„Ich kann nicht anders“, weil ich recht getan.
Und fest den Blick zum Himmel aufgerichtet,
Im starken Arm das teure, heilige Buch,
So hat er seine Feinde einst vernichtet,
Er, der ein deutsches Herz im Busen trug.

Wird Dich nun heut' das Lutherlied ermahnen,
Mit seinem mächt'gen wunderbaren Klang,
So zieh' durch Dein Gemüt ein lautes Ahnen,
Ob freudvoll Dir das Herz, ob trüb und bang:
Als Trost und Hort bleibt immer Dir bestehen
Das teure Gotteswort und Luthers Lehr',
Sie werden, trotz der Feinde Zwietschäften
Dir untergehen nun und nimmermehr.

Feuilleton.

Ehrlich währt am längsten.

Roman von Gustav Lange.
(6. Fortsetzung.)
10. Kapitel.

„Ich kann aus dieser Sache wirklich nicht herauskommen“, brummte Herr Heinrichs eines Tages verdrießlich vor sich hin, die dickerbändigen Kontobücher und Kontoauszüge immer wieder betrachtend, die er sich durch den Buchhalter hatte herausbringen lassen. „Mein Geschäft geht in allen Teilen so gut, wie ich es besser gar nicht wünschen kann, und sollte mir ein schöner Verdienst bleiben; gleichviel fehlt es mir an Geld. Sollte sich ein Irrtum in den Büchern eingeschlichen haben? Doch nein, sie stimmen, doch es kommt mir vor, als sei schon seit Jahren immer weniger Geld heringekommen. Es bleibt mir doch nicht anders übrig, ich muß doch noch einmal nachprüfen.“

Wohl um sich zu sagen, daß er alles versucht, hinter dieses Rätsel zu kommen, verglich er noch einmal die verschiedenen Aus- und Eingänge im letzten Monat — die Endzahlen stimmten unten — doch was war das hier für ein Posten von zweihundert Mark, der von dem Buchhalter als vorausgabte gebucht worden, er konnte diesen Mann gar nicht, an den diese Summe ausbezahlt worden war. Diese Entdeckung veranlaßte ihn, die früheren Monate auch einmal nachzusehen, hier fand er gleichfalls die gleichhohe Summe an einen ihm Unbekannten als vorausgabte verbucht, also offenkundiger Betrug. Die Gleichheit der Beträge und die regelmäßige Wiederkehr bedeuteten also eine gewisse Planmäßigkeit und ihr Urheber konnte nur der Buchhalter sein.

Er gab sich jetzt gar keine Mühe, noch weiter zurückzuforschen, das Entdeckte genügte ihm vor der Hand voll auf. Er nahm das Buch und eilte hinunter ins Kontor. Der Buchhalter sah den Prinzipal, das aufgeschlagene Kontobuch in der Hand, in sichtlich Erregung eintreten, seinem scharfen Blick entging dies nicht, aber er arbeitete schmerzhaft gleichgültig weiter. Da trat der Baumeister an ihn heran.

„Ich habe eben einige Irrungen in Ihren Monatsabschlüssen entdeckt, Herr Hansen.“

„Irrungen in meinen Monatsabschlüssen“, versetzte der Angeredete. „Das müßte doch wunderbarlich zugehen. Sie wissen doch, Herr Heinrichs, daß mir nicht leicht ein Irrtum passiert.“

„Wenn Sie den Irrtum aus der Welt schaffen können, recht gut“, entgegnete der Baumeister, „doch hier überzeugen Sie sich selbst.“

Eine leise Mut überflog das sonst blasse Gesicht des Buchhalters, verschwand aber schnell wieder, und er antwortete in seiner ruhigen Weise:

„Wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, kann ich es auch nicht ändern.“

„Das ist keine Art und Weise die Sache aufzuklären“, fuhr nunmehr der Baumeister hitzig auf. „Ich will wissen, wer jedesmal die Summen von zweihundert Mark empfangen hat.“

„Fragen Sie Herrn Reinhold“, entgegnete der Buchhalter ruhig.

Der junge Mann war leichenblau geworden bei diesen Worten des Buchhalters. Der Schrecken, seine unsauberen Wachsenschäften endlich an den Tag gekommen zu wissen, war ihm durch alle Glieder gefahren.

„Dank, ich werde Dir alles erklären, doch nicht jetzt — nicht hier, sondern unter vier Augen“, stammelte er vorlegen.

„Nein, auf der Stelle will ich wissen, wer und wie man mich betrogen, mich bestohlen hat.“

Es bedurfte noch einige Male ganz energischer Aufforderung, ehe sich der Buchhalter zu dem Geständnis herbeiließ, die unterschlagene Summe jedes Mal mit dem Neffen seines Prinzipals geteilt zu haben, wie sie dies verbrecherische Treiben schon lange Zeit fortgesetzt und ihn um ganz bedeutende Summen geschädigt hatten.

„Also waren Sie doch der Verfälscher, Hansen, der den jungen Mann ins Verderben gelockt hat. Sie waren sein schlechter Ratgeber und er auch nur zu gerecht, auf diese Schlechtigkeit einzugehen. Wäre Gott es Ihnen verzeihen. Sie bauten wohl darauf, daß ich Sie der Gerechtigkeit nicht übergeben kann, ohne den mit zu brandmarken, der bisher Sobornstelle in meinem Hause eingenommen hat. Hier ist Ihr Salair für den laufenden Monat, nehmen Sie's und möge das Gute, das ich Ihnen für das zugesagte Böse erweise, für die Folge seine Früchte tragen.“

Der Buchhalter ärgerte sich ein wenig, ehe er das Geld anrührte, aber als ihn der Baumeister nochmals mit einer ungeduldigen Bewegung der Hand aufforderte, strich er das hingeworfene Geld rasch zusammen und mit einer Miene, in welcher sich wirklich Scham anzeigte, vertiefte er dann das Kontor.

Auch Karl Reinhold wollte sich unbemerkt entfernen, um erst den Zorn seines Onkels ein wenig verrauschen zu lassen, doch der Baumeister hielt ihn zurück:

„Halt, auch wir Zwie haben noch ein Wort mit einander zu reden. Ich habe Dich in mein Haus aufgenommen und Vaterstelle an Dir vertreten, und trug mich selbst zu weilen mit dem Gedanken, in Ermangelung eines eigenen Sohnes, das Geschäft an Dich einzulassen abzutreten, Du brauchst nur ein ordentlicher Mensch zu werden. Ich war aber schon oftmals nahe daran, Dich aus dem Hause zu weisen. Nun aber ist es aus — ich kann Dich nicht länger in meinem Hause dulden, mich von Dir bestehen lassen, denn wer bittet mir dafür, wenn ich Dir jetzt verzeihe, daß es nicht doch wieder geschieht.“

„Dank!“ wollte der junge Mann sich aufs Bitten verlegen.

„Schweig“, unterbrach ihn der Baumeister diesmal unerbitlich. „Du packst noch heute Deine Sachen und verläßt mein Haus. Dein Vater hat Dir einiges Vermögen hinterlassen, welches ich bisher verwaltet, Du kannst es erheben. Du hastest Gelegenheit, in meinem Geschäft etwas tüchtiges zu lernen — willst Du also selbst ein Geschäft gründen, mich soll es freuen, wenn Du vorwärts kommst. Eines aber sage ich Dir, mag es Dir gehen, wie es will — zu mir komme nicht wieder.“

Der saubere Neffe war froh, noch so glimpflich davon gekommen zu sein, er hatte sich auf viel schärfere Vorwürfe gefaßt gemacht. Er wartete keine zweite Aufforderung ab, sondern schlich sich alldald aus dem Kontor.

11. Kapitel.

„Das erste Geschäftsjahr wäre hinter mir“, sagte Gottschall anscheinend zufrieden mit sich, nachdem er vor Jahresfrist aus dem Geschäft des Baumeisters ausgetreten war und ein eigenes Geschäft gekauft hatte. „Der Anfang war nicht gerade schlecht, und wenn erst Irmgard meine Frau sein wird, kann es mir erst recht nicht fehlen. Ich habe mein Glück in der Hand und brauch' es nur festzuhalten.“

Gottschall hatte frühzeitig seine Eltern verloren und war bei Verwandten erzogen worden. Bei dem großen Vermögen, welches er geerbt hatte, stand ihm jederzeit reiches Taschengeld zur Verfügung. Er sagte daher das Leben auch von der heitersten Seite auf. So entwickelten sich darum bei ihm auch Liebhabereien, die nicht dazu beitrugen, aus ihm einen tüchtigen Menschen zu machen. Er spielte gerne, blieb Nachts über Gebühr lange in den Restaurants, besonders in der Zeit, wo er noch im Geschäft des Baumeisters tätig war und viel mit dem gleichgesinnten Neffen desselben verkehrte. Die Welt im Allgemeinen kümmerte sich darum ja weniger, anders dagegen Baumeister Heinrichs, der ihm das Glück seiner Tochter anzuvertrauen beabsichtigte. Dieser konnte zwar nur einen kleinen Teil von dem, was Gottschall seine kleinen Sünden zu nennen beliebte, aber diese Kenntnis reichte schon hin, ihn doch um die Zukunft seiner Tochter besorgt zu machen. Er nahm auch häufig Veranlassung ihm ordentlich den Teufel zu lesen, doch er erreichte damit nicht viel.

Die schroffsten Züge in der Ausführung ihres Verlobten kamen Irmgard zwar nie zur Kenntnis, aber sein ungebundenes leichtfertiges Wesen, seine Vergnügungssucht verursachten ihr doch manchen Bedenken.

„Ich muß Dir erklären, Arthur“, sagte sie daher eines Tages zu ihrem Verlobten, „daß mir Deine Lebensweise gar nicht gefällt.“

„Woh! Mangel an Geschmack von Deiner Seite, mein

Entscheiden“, versetzte Gottschall, die Asche von seiner Zigarre abstreifend.

„Nein, das ist nicht“, entgegnete Irmgard. „Ich will auch nicht, daß Du mich Entscheiden nennst, daß klingt doch wahrlich nicht schön.“

„Nun, dann meinnetwegen Gänochen“, fuhr der junge Mann fort. „Das ist höher, schöner und in der Tat auch passender.“

„Arthur, ich verbitte mir diesen Spott“, sagte Irmgard, „ich will ein ernstes Wort mit Dir sprechen.“

„Natürlich“, versetzte Gottschall. „Ich weiß, es ist Dir immer ernst. Wohlan, so laß hören? Gefällt Dir etwa mein Hut nicht? Ich verfiere Dir — neueste Mode — direkt von Paris.“

„Ach, daran denke ich gar nicht“, sagte Irmgard. „Die Zeit naht immer mehr, wo die Hochzeit sein soll, da mußt Du doch ein anderes Leben beginnen.“

„Du bist viel zu ängstlich“, versetzte der junge Mann leichtsin. „Wie oft muß ich Dir dies sagen? Nimm mir es nicht übel, aber Du machst Dir Gedanken über Dinge, die Du nicht verstehst, und läßt Dich von einem Schatten einschüchtern. Das kommt daher, weil Du, wie ich Dir gesagt habe, ein Gänochen bist. Höre mich jetzt zwei bis drei Minuten ruhig an, damit wir ein für alle Male zu einem Verständnis kommen. Du weißt, ich liebe Dich so innig, wie nur ein Mann ein Mädchen lieben kann und ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß ich für Dich, wenn es darauf anläßt, mein Blut vergießen würde.“

„Ich glaube Dir Arthur!“ rief Irmgard mit Wärme, indem sie mit einem Blick seligen Vertrauens zu ihm aufschaute. „Ich glaube Dir und dies ist, was mich aufrecht erhält.“

„Nun also, da harmonieren wir ja wieder ganz vortrefflich und ich hoffe, daß Du nicht gleich wieder solche Anwendung haben wirst.“

Mit einem Kuß verschloß er dem jungen Mädchen den Mund und damit war der Frieden zwischen ihnen wieder hergestellt, die Bedenken Irmgards zerstreut. Arthur Gottschall pfiff leise eine bekannte Melodie vor sich hin, ein Zeichen, daß er sich in bester Stimmung befand und er sich freute, seine Braut so schnell befreit zu haben. In Wirklichkeit dachte er aber entfernt nicht daran, seine Lebensweise zu ändern. Wädchergreifen waren doch lediglich die Vorhaltungen und was sollte er darauf geben.

Es war nur zwei Monate später, als der Neffe des Baumeisters bei Arthur Gottschall in dessen Kontor eintrat. Karl Reinhold hatte, nachdem er von seinem Onkel aus dem Hause gejagt worden war, in einer abgelegenen Straße ein Geschäft eröffnet, welches anscheinend nicht besonders prosperierte, trotzdem er lebte er auf großem Fuße, und Irdermann, der ihn kannte, wunderte sich wohl, woher er immer das Geld nahm. Er kümmerte sich auch selbst wenig um das Geschäft; ein jüngerer Verkäufer fertigte die wenige Kundenschaft ab, während er Morgens lange in den Federn liegen blieb und dann die meiste Zeit des Tages und Nachts sich in den Restaurants herumtrieb. Irug war ja jetzt sein eigener Herr und Niemand machte ihm Vorwürfe. Gottschall gegenüber, mit dem er noch aus der Zeit her, wo beide im Geschäft seines Onkels tätig gewesen waren, bekannt war, heuchelte er Freundschaft, obwohl er nicht weniger als freundschaftlich diesem gegenüber gesinnt war, als dem Verlobten seiner Kousine. Zum war es aber mehr darum zu tun, über alle Vorgänge im Hause seines Onkels unterrichtet zu werden und dann auch waren es die reichen Geldmittel, über welche Gottschall verfügte, welche den sauberen Neffen des Baumeisters bewogen, mit dem Bräutigam seiner Kousine sich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen.

„Hi, Gottschall!“ rief der Eingetretene nach der Begrüßung; „Du siehst doch heute darin wie der Gerber, dem die Felle fortgeschwommen sind. Was ist Dir eigentlich, Mensch?“

„Nichts“, lautete Gottschalls kurz angebundene Antwort und versuchte weiter zu arbeiten.

„Poffen!“ erwiderte Reinhold. „Wich kannst Du nicht täuschen. Es ist sicher etwas vorgekommen. Ist Dir Irmgard etwa untreu geworden oder hat der Alte Dir etwa die Kvitte gelesen, weil Du nicht ganz so philisterhaft lebst, wie er, wie?“

„Nein, nichts davon, aber heute ist mir nun zum ersten Male der Gedanke gekommen, daß ich eigentlich mich recht wenig um mein Geschäft gekümmert, und während ich immer geglaubt, daß ich wer weiß wie viel verdiene, habe ich nur Verluste — erst heute Morgen wieder, Seemann & Söhne haben ihren Kontaur angezeigt und ich verliere dabei wieder eine ganz bedeutende Summe.“

„O, sonst nichts?“ sagte Reinhold lachend. „Und deshalb gleich so niedergeschlagen? Was heute verloren geht, kann morgen wieder gewonnen werden.“

„Ja, Du hast gut reden, aber da ich dieser Wademeier, ein Eisferant von mir, er dringt ganz energisch darauf, daß ich Geld schaffen soll, droht sogar mit Klage und hat mir nur bis Morgen noch Frist gegeben. Mein letztes baares Geld habe ich aber gestern in diesem verfluchten Spiel verloren — ich muß reine von Sinnen oder total betrunken gewesen sein. Ich kann das Geld nicht aufbringen, ohne mich an meine Verwandten zu wenden; diese aber haben so atomische Begriffe und man hat mich bei Ihnen auch angeschwärzt.“

„Dann wende Dich gar nicht an sie“, bemerkte Reinhold. „Du würdest Dich damit nur herabwürdigen. Was verstehen diese Popnatunen von solchen Dingen? Sei unbesorgt, wir helfen uns auch ohne sie durch.“

„Aber wie soll ich das anfangen?“

„Sei doch kein Dumpe. Es ist doch im Grunde nur eine Lumperei — wir müssen eben jetzt einen Wechsel machen — das ist alles.“

„Einen Wechsel machen?“ entgegnete Gottschall langsam, als fürchte er sich, das Wort auszusprechen.

„Ja, einen Wechsel machen“, sagte Reinhold. „Gott behüte mich, Mensch, hast Du denn in Deinem Leben nie etwas von einem Wechsel gehört? Du brauchst Geld, ich brauche gerade jetzt auch etwas, das werfen wir zusammen und machen einen Kellerechsel. Ja, ja, ganz einfach.“

„Ich kann nicht lachen“, entgegnete Gottschall, der doch noch Ehrgefühl hatte, und dessen Grundsätze doch noch nicht

vollständig verborben waren. „Du bist an solche Dinge gewöhnt, ich aber nicht.“

„Wirst Du auch noch werden,“ bemerkte Reinhold, „und wirst Dir dann ebenso wenig Gedanken machen wie ich. Ich will Dich übrigens nicht mit Einzelheiten langweilen. Dir ist der Schreck in die Glieder gefahren und wir wollen das Nähere unberührt lassen — ich kann die Sache für Dich besorgen. Ich werde wohl ein Formular in meiner Brieftasche haben. Wichtig, da ist eines. Jetzt schreibst Du nur Deinen Namen hierher und überläßt das übrige mir. Ich will die nötigen Ausfüllungen machen und das Weitere besorgen. Zweitausend Mark denke ich, genügen vorläufig.“

„Aber er wird fällig werden,“ sagte Gottschall. „Das ist freilich die Schattenseite des Bildes,“ entgegnete Reinhold, „und man tut gut, auch sie in Betracht zu ziehen. Fällig wird er freilich, das liegt in der Natur der Sache.“

„Und dann muß er bezahlt werden,“ fügte Gottschall hinzu.

„Schaun, wie verständig,“ bemerkte Reinhold. „Berechtig — unter anständigen Leuten werden Wechsel immer bezahlt. Nun ja, bis dahin kommen Dir schon Baarmittel in die Hand, und wenns nicht reicht, kannst Du zu mir kommen, ich will schon weiter sorgen. Vorerst muß ich aber auf diesem Papier Deinen Namen haben. Mach Dir keine unnötige Sorge. So, nun gehab Dich vorläufig wohl, das Geld erhältst Du heute im Laufe des Nachmittags.“

„Famos,“ lachte Reinhold vor Freude, als er zu Hause den Wechsel vollends ausfüllte. „Mir so mir nichts Dir nichts die Eintragung der Summe zu überlassen. Gottschall ist doch noch recht dumm.“

12. Kapitel.

Mit dem durch den Wechsel erhaltenen Gelde hatte sich Arthur Gottschall über seine augenblickliche Verlegenheit hinweggeholfen, es war ja ganz bequem gewesen, darin mußte er seinem Freunde recht geben. Zeit gewonnen, alles gewonnen, dachte er auch in der ersten Zeit, ohne aber die Gegenfrist richtig auszunutzen. Er vernachlässigte auch fernhin sein Geschäft, trotz aller Vorstellungen seiner Frau, der auch die Veränderungen, die in seinem Wesen vorgingen, weil er öfters betrunken war, aufstießen. So minderten sich seine Einnahmen, während die Ausgaben dieselben blieben; dadurch geriet er mehr und mehr in Verlegenheit und seine Gläubiger wurden ungestümmer.

Während seine Angelegenheiten so standen, erhielt er eines Morgens mit der Frühpost ein Schreiben eines Bankhauses, worin ihm dasselbe mitteilte, daß ein von ihm acceptierter Wechsel am anderen Tage fällig sei und man prompte Deckung erwarte. Der Brief erwiel seinen Händen und verzweiflungsvoll fuhr er durch sein Haar und biß sich die Lippen wund. Der Wechsel — er hatte in letzter Zeit gar nicht mehr daran gedacht. Das Bankhaus erwartete prompte Deckung und seine Kasse war leer. Was half es, hier mußte sein Freund Rat schaffen, wie er doch auch versprochen hatte. Er wollte sofort zu ihm gehen.

Karl Reinhold tröstete sich für die Anstrengung von ein paar Stunden, die er seinem Geschäft gewidmet hatte, mit einem Glas Wein und einer Zigarre, und benutzte zu diesem Zweck ein an sein Kontor stoßendes Gemach, das nur notdürftig ausgestattet war, weil er sich doch nur wenig darin aufhielt. Er hatte sich eben in die Lesart der neuesten Zeitung vertieft und studierte den Vergnügungsanzeigenteil, als Gottschall hastig eintrat.

Reinholds Gesicht verfinsterte sich für einen Augenblick, hüllte sich aber schnell wieder auf und er sagte in heiterem Tone:

„Nun, altes Haus, Du machst ja ein Gesicht zum Erbarmen. Was ist Dir?“

„Nichts besonderes, als daß ich, wie Du weißt, auf der Heise bin,“ versetzte Gottschall. „Ich kann das Geld für

meine Hälfte an dem Wechsel nicht zusammenbringen, und er ist morgen fällig.“

„Morgen schon?“ rief Reinhold. „Der Tausend, ja, ich glaube, es ist so, wie schnell doch die Zeit vergeht.“

„Es tut mir leid, daß ich Dich an Dein Versprechen, Mittel und Wege zu finden, erinnern muß,“ entgegnete Gottschall, aber es bleibt mir keine Wahl. Du weißt, daß Du gesagt hast, ich solle zu Dir kommen, wenns nicht reichte.“

„Hab' ich das gesagt?“ erwiderte Reinhold. „Nun ja, da Du mich daran erinnerst, so werde ich wohl etwas dergleichen gesagt haben. Sei dem, wie ihm will, Du weißt, mein lieber Arthur, daß Du immer über mich gebieten kannst, so weit meine Mittel gehen. Unglücklicher Weise bin ich aber im gegenwärtigen Augenblick gerade so übel daran wie Du — schlimmer sogar, rein ausgefegt.“

Bestürzt über die Entdeckung, keine Hilfe zu finden, wo er doch sicher darauf gerechnet hatte, blieb Gottschall einen Augenblick sprachlos.

„Du brauchst nun deswegen nicht gleich zu verzweifeln. Dergleichen ist auch schon anderen Leuten passiert, daß ihnen das Geld just gerade in dem Moment ausgegangen ist, wo es am nötigsten gebraucht wird. Was nun den Wechsel betrifft, so ist das freilich eine dumme Sache. Da ich damals nun gerade einmal im Zuge war, habe ich eine etwas höhere Summe hineingeschrieben, als wir anfangs vereinbart hatten; ich dachte, es hätte nichts zu sagen — hatte auch nichts zu sagen gehabt, wenn ich jetzt nicht so in der Klemme läge.“

„Was?“ rief Gottschall. „Du willst doch nicht sagen, daß der Wechsel, der morgen fällig ist, auf einen höheren Betrag lautet, als ausgemacht war.“

„So kam es mir vor, als ich ihn zum letzten Male sah“, versetzte Reinhold mit cynischem Gleichmut, „und ich zweifle, ob er viel kleiner geworden ist, wenn Du ihn morgen zu Gesicht bekommst. Da übrigens ich nichts zur Deckung habe und Du auch nicht, wie Du sagst, so ist, was wenigstens uns anbetrifft, an dem Betrag nicht viel gelegen. Die Differenz trifft eben meinen Onkel und der kann es aushalten.“

„Wie, Du glaubst, der Wechsel sei in seine Hände gefallen?“ stotterte Gottschall und wurde schon bei dem Gedanken an eine solche Möglichkeit leidenbläsig.

„Wird an ihn kommen,“ versetzte Reinhold. „Ich wollte Dich damals nicht weiter betätigen; aber Du mußt so gut wie ich gewußt haben, daß keiner von uns beiden so hoch im Kredit steht, daß man ohne Weiteres einen Wechsel über eine solche hohe Summe dekontiert und da Du das Geld dringend nötig hastest, so habe ich dadurch nachgeholfen, daß ich den Namen meines Onkels noch darauf schrieb.“

„Den Namen meines zukünftigen Schwiegervaters gefällig?“ rief Gottschall und sank fast versteinert auf einen Stuhl nieder. „Varnherziger Gott, was soll nun aus uns werden.“

„Was mich betrifft, so laß ich mir keine grauen Haare darüber wachsen. Mein Onkel ist nicht der Mann, mich in das Gefängnis setzen zu lassen, dafür kenne ich ihn zu gut. Sein Stolz erlaubt ihm dies nicht und meine Tante noch viel weniger. Ich habe auch noch eine kleine Schuld mit ihm abzurechnen, weil er mich damals so Knall und Fall sozusagen aus dem Hause warf. Diese Verhandlung habe ich ihm noch nicht vergessen und darum mag er jetzt bleichen. Wie er es mit Dir auffassen wird, weiß ich natürlich nicht, es würde wohl am besten sein, wenn Du ihm offen berichtest.“

„Niederträchtiger Schmeiß!“ rief Gottschall, dessen langverhaltener Grimm endlich losbrach. „Ist es nicht genug, daß Du mich zu allen möglichen niederlichen Streichen verführtest. Mußt Du mir auch das noch antun und mich der Verachtung des Vaters meiner Frau überliefern, der mir wohl nun gleichfalls seine Tür verschließen wird, wenn er erfährt, wie schändlich er hintergangen, ja betrogen worden ist.“

„Gernach, gernach,“ entgegnete Reinhold, der sich den Anschein gab, als bringe ihn dieser Zornesausbruch durchaus nicht aus der Fassung. „Bist nicht, es wird noch alles gut. Hier steck Dir eine Zigarre an.“

Er hielt dem Freunde bei diesen Worten sein Zigarren-Etui hin. Unter dem Einfluß einer plötzlichen Wutanwendung riß es Gottschall ihm aus der Hand, versetzte ihm einen Schlag in das Gesicht, daß der Geschlagene vom Stuhle fiel und stürzte dann zur Türe hinaus.

„Den Schlag sollst Du mir büßen!“ riefte Reinhold und schloß nach der Flasche, auf dem Tisch, als wolle er sie als Waffe benutzen, doch das Zuschlagen der Türe belehrte ihn, daß der andere schon fort war.

„O, Dich treffe ich besser — nun ade, lieber Bräutigam, ade, reicher Schwiegervater. Was wird er für Krugtrinken machen, wenn er sieht, was für ein Schwiegervater ihm in Aussicht steht — ha, ha, mir kann es gleich sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Reisegelegenheiten.
S. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Borsdorf	Von Borsdorf nach Schandau	Von Schandau nach Leipzig	Von Leipzig nach Schandau
Sm. 2.01	Sm. 2.30	Sm. 5.10	Sm. 5.19	Sm. 1.39	Sm. 1.32
• 5.29 I-IV	• 6.10 I-IV	• 7.10 „ I-IV	• 6.07	• 6.07	• 5.18
• 6.32	• 6.45 I-IV	• 8.02 „ I-IV	• 8.50	• 8.50	• 6.17
• 8.74 I-IV	• 7.07	• 10.44 „ „	• 12.10	• 12.10	• 8.40
• 9.09	• 9.40	• 12.10 „ „	• 4.25	• 4.25	• 8.50
• 9.34	• 10.50 I-IV	• 1.55 „ „	• 5.44	• 5.44	• 10.40
• 11.35 I-IV	• 11.30	• 3.31 „ „	• 6.54	• 6.54	• 12.17
Sm. 12.51	Sm. 12.50	• 5.35 „ „	• 8.25	• 8.25	Sm. 12.10
• 12.57 I-IV	• 3.17	• 8.14 „ „	• 1.50	• 1.50	• 4.30
• 3.37	• 4.50	(I-IV. S. S. B.)	• 4.30	• 4.30	• 5.45
• 5.13	• 6.30 I-IV	• 10.45 „ „	• 5.45	• 5.45	• 6.50
• 6.14	• 8.10 I-IV	• 1.22 „ „	• 6.50	• 6.50	• 8.30
• 7.39	• 10.10	• 3.11 „ „	• 8.30	• 8.30	• 10.17
• 9.22 I-IV	• 11.05				
• 10.18	• 12.10				

Von Schandau n. Borsdorf	Von Borsdorf nach Schandau	Von Schandau nach Leipzig	Von Leipzig nach Schandau	Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau
Sm. 6.11	Sm. 7.43	Sm. 5.11	Sm. 5.43	Sm. 8.40	Sm. 6.50
• 8.18	• 10.47	• 7.30	• 7.54 von	• 12.40	• 11.40
• 12.19	• 2.05	• 10.09	• 10.55	• 6.07	• 6.00
• 3.23	• 4.40	• 1.14			
• 6.34	• 8.40	• 4.02			
• 7.45	• 10.50	• 6.53			
• 10.50	• 12.50	• 9.30			

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.
Willy vom 5. October bis mit 1. November.

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden n. Schandau	Von Schandau nach Leipzig	Von Leipzig nach Schandau	Von Schandau nach Borsdorf	Von Borsdorf nach Schandau
Sm. 8.—	Sm. 6.—	Sm. 10.25 bis Leipzig	Sm. 9.50	Sm. 9.45	Sm. 9.45
• 10.40	• 8.15	• 1.10	• 12.20	• 12.20	• 12.20
• 1.05	• 10.—	• 2.—	• 2.05	• 2.05	• 1.30
• 2.40	• 12.15	• 5.10	• 4.30	• 4.30	• 3.45
• 4.40	• 2.—		• 6.05	• 6.05	

Abfahrten des Dampfbootes.

Von der Stadt:	Vom Bahnhof:
Sm. 5.40	Sm. 1.35
• 6.15	• 2.30
• 7.—	• 3.—
• 7.45	• 4.30
• 8.45	• 4.55
• 9.15	• 5.45
• 10.35	• 6.15
• 11.05	• 7.30
• 11.50	• 9.—
• 12.05	• 10.—
• 12.35	• 12.51

Stadt-Sparkasse Königstein,
Einlagen-Zinsfuß 3 1/2 %.

Lose
zur 5. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,
Ziehung vom 2. bis 23. Novbr. 1903.
Prämie 300000 Mk.

1 Gewinn	à 500000 Mk.,
1	= 200000 „
1	= 150000 „
1	= 100000 „
1	= 50000 „
1	= 40000 „
1	= 30000 „
3 Gewinne	= 20000 „
4	= 15000 „
10	= 10000 „
40	= 5000 „
350	= 3000 „
401	= 2000 „
909	= 1000 „
1092	= 500 „

etc. etc. etc.
empfiehlt
Otto Böhme,
Kollekteur,
Schandau, am Markt 3.

AECHT HAUSWALDT
Ist doch der beste Kaffee-Zusatz.

Joh. Gottf. Hauswaldt
Magdeburg. Begr. 1786.

Blumen- und Blätterarbeiterinnen
für leichte und bessere sowie gutlohnende Arbeit bei andauernder Beschäftigung für sofort und später gesucht.
Firma **Richard Lutze.**
Jeden Dienstag Ausgabe in Wendischfähre gegenüber dem Restaurant zur Carolabrücke.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Uhren- und Brillenlager,
reichhaltig, empfiehlt
Fr. Herbst, Uhrmacher.

REPARATUREN billigst.

Vermessungen
aller Art erledigt
Ingenieur Quaas,
staatl. verpflichteter Geometer
Pirna, Gartenstr. 12,
gegenüber dem Postamt.

Wohnung.
In Villa Germania, Badallee, ist vom
Reizjahr an die
1. Etage zu vermieten.

2. Beilage zu Nr. 127 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 31. Oktober 1903.

Bestellungen

die Monate November und Dezember der Sächsischen Elbzeitung

werden zum Preise von 1.— Mk. angenommen bei Kaufmann Albert Knüpfel, Postplatz, Bäckermeister Oswald Seine, Marktstraße, Osw. Förster, Marktstraße in unserer Geschäftsstelle, Rautenstraße, sowie sämtlichen Zeitungsboten.

lokales und Sächsisches.

Liebesgaben himmlischer Missionsfreunde. Mit dieser Jahresfrist ist die Briefkastenzahl der Sächsischen Elbzeitung besonders wertvoller Geschenke für unsere Kolonialmission nach Indien gegangen, welche dort gewiß große Früchte antizipieren werden. So für die neue Kirche in Kumbakonam zwei Glocken, eine größere, gestiftet von dem opferfreudigen Schüler und Schülerin des Kindererziehungsvereins der Lutherkirche in Leipzig, eine kleinere von dem Harmonium für Landschau, Kumbakonam und Transjordanien, ein von Professor Schönher in Dresden für die Jerusalemkirche in Trankebar gemaltes schönes Altarbild, kostbare Gefäße, Porzellan und anderes.

Vom 1. November ab werden im deutsch-österreichischen Wechselverkehr die Briefkästen der Bahnpostämter beim Übergang auf fremdes Gebiet allgemein offen gehalten. Bei Lagerung der in die Briefkästen der betreffenden Grenz-Bahnposten eingelagerten Briefsendungen sind nach folgenden Grundregeln vorzugehen. Die in die Briefkästen eingelagerten Sendungen müssen mit Postwertzeichen der Verwaltung des Aufgebotes frankiert sein. Sind andere Postwertzeichen verwendet, so werden Briefe und Postkarten als unfrankiert angesehen und logiert; sind jedoch Postwertzeichen der den Beförderungsstellen ausführenden Verwaltung benutzt worden und liegt der Bestimmungsort in dem Gebiete, für das diese Postwertzeichen gelten, so sind derartige Sendungen zwar ebenfalls als unfrankiert zu behandeln, indes werden die verwendeten Postwertzeichen auf das Postporto angerechnet; andere Briefsendungen werden in allen Fällen als unfrankiert von der Beförderung ausgeschlossen.

Nachdem im Monat September auf Anordnung der königlichen Wasserbau-Inspektion Pirna der Postelwitzer Elbhafen mittels Anwendung einer Vaggermaschine gründlich ausgebaggert worden ist und die dort geborenen Kies- und Schlammmassen zur Ausfüllung von kleinen Trüben hinter den Postelwitzer Dämmen Verwendung finden, hat seit Anfang Oktober die Ausbaggerung des Königstein-Halbstadter Hafens begonnen. Diese Arbeiten dürften etwa Anfang November beendet sein, sobald dann bei bevorstehendem Einwintern des Stromes die Schiffe auch im letzten Hafen genügend Unterlauf finden.

Vor dem Landgericht in Dresden hat am Mittwoch ein großer Spielprozess begonnen. Die Anklage erstreckt sich auf 16 Personen. Als Zeugen werden 84, darunter solche aus Leipzig und Hamburg, fungieren. Die Angeklagten haben sich wegen gewerbmäßigen Glücksspiels zu verantworten. Angeklagte sind: Zigarrenagent Albinus, Gastwirt Berthold, Handelsmann Eichhorn, Händler und Vertreter Herschel in Hamburg, Holzhändler Hirsch, Privatist Lau gen. Spich, Händler Lehmann in Serfowitz, Reisender Wähle, Gastwirt Petras, Kaufmann Ritter, Handelsmann Schleich, Kaufmann Wymann, Gastwirt Förster, Privatist Langel, Weinhändler Winne, Gastwirt Winne. Es kommen in der Hauptsache Leute in Betracht, die ihrem angegebenen Beruf nur scheinbar nachgehen, deren Hauptverdienstquelle aber das Glücksspiel ist. Sie haben ihre Opfer in den besten Lokalen und guten Kreisen gesucht. Selbstverständlich sind sie allenthalben als Kavaliere aufgetreten. Sie bereiten auch Wäber und Kennplätze. Nur in der Nacht pflegten sie ihr gefährliches Gewerbe auszuüben. Die Dresdner Kriminalpolizei war dieser Spielgesellschaft schon seit Monaten auf den Fersen. Die meisten der Angeklagten sind wegen Glücksspiels schon mit Strafen belegt worden. Sie operierten stets nach einem bestimmten Plane und unternahmen auch Tournees nach Ostende, Nizza, Monte Carlo. Als Legitimation benutzten sie sich blauer Körchen. Die Bank wurde fast immer in ein und derselben Hand gehalten. Die Einlagen brachten in der Regel 100 Mark. Die Cliquen spielten sich offenbar in die Hände, und zwar in einer Weise, die an Kartenspiel grenzt. Die Angeklagten oecanonen immer. Der Bierhändler Renner verlor einmal 10—15000 Mark; der Angeklagte Lehmann wird auch beschuldigt, falsch gespielt zu haben. Es wurde in der Hauptsache Pokern, Meine Tante — Deine Tante, Siebzehn und Vier, Roulette und Würfel gespielt. Die Angeklagten waren, als ihnen bekannt wurde, daß man sie verfolgte, ins Ausland geflüchtet. — Am Donnerstag vormittag wurde die Verurteilung der Angeklagten, welche die ihnen zur Last gelangten Berggänger meist in Abrede stellen, zu Ende geführt. Dann wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Der mitangeklagte Kaufmann Ritter ist erkrankt, weshalb die Sache gegen diesen Angeklagten abgetrennt werden mußte. Der feinsinnige Holzhändler Hirsch, der sich aus reiner Spielwut nicht um sein Geschäft kümmerte und regelmäßig um 5 oder 6 Uhr früh vom Spieltisch nach Hause kam und nachmittags von 4 Uhr ab schon wieder dem Spiele sich widmete, verhielt sich gegenwärtig eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die ihm am 29. Mai vom Landgericht wegen Betrugs zuerkannt worden ist. Wymann verhielt sich 5 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung. Einer der Hauptangeklagten ist der 29 Jahre alte Fourage- und Pferdehändler Eduard Gust Lehmann aus Serfowitz, der am 2. Juli 1900 von dem Landgericht Sera von der wider ihm erhobenen Anklage des gewerbmäßigen Glücksspiels freigesprochen wurde. Er soll im Jahre 1900 oder 1901 in Dresden im Restaurant der verehelichten Pochur, „Bilsever Bierhalle“, durch falsches Kartenspiel den Kaufmann Ringer um eine größere Summe Geldes geschädigt haben. Die Angeklagten, welche die gewagtesten Mittel anwandten, sprangen im Café König und im Viktorienhaus Kartenspiel-

klub reicher Leute, um diese in ihr Garn zu locken. Als man ihr Treiben durchschaute, wurden sie aus dem Café verwiesen. In anderen Lokalen wurden ihnen die Karten verweigert. Der Kaufmann Ritter, welcher in Spaa weilte und seine Frau dorthin zu kommen aufgefordert hatte, erhielt von dieser folgende charakteristische Antwort: „Zu Deinen Raubzügen kannst Du Dir von andern einladen, ich habe noch von Karlsbad die Nase voll. Ich fühle mich im Kreise meiner Kinder und unter lauter anständigen Menschen wohler als unter Gonnern, Zuhältern und Dirnen. Dir post die Umgebung besser. Jeder Kaffebruder hängt mehr an den Seinen, wie so ein miserabler Spieler.“ Der Wiener Polizei sind Albinus und Lau ebenfalls als Glücksspieler bekannt; aus Budapest sind sie ausgewiesen worden. Seit 5 Jahren sind Albinus als Kofak (Betrüger) und Lau ständige Besucher der Kennplätze Oesterreichs und Deutschlands. Albinus hat in den letzten Monaten bedeutende Summen bei einem Dresdner Bantthaus eingezahlt. Er will von einem Herrn, den er nicht nennen will, 5000 Mark erhalten haben. Lau will nicht als „internationaler Kofak“ gelten; Zeugen bezeichnen ihn als den geriebtesten Spieler. Bei Petras haben einmal 10000 Mark auf dem Tische gelegen. Petras gewährte seit 1901 in kleinen Beträgen 26800 Mark Darlehen, doch stellte er in Abrede, daß dieses Geld aus Spielgewinnen herrühre. Auch Herschel ist ein fleißiger Besucher der Kennplätze und fährt in Hamburg die Spinnnamen Lappchen und Herr Rittmeister. Lau hat die Kennplätze in Leipzig, Berlin und München ebenfalls besucht und gilt allgemein als internationaler Hazardeur.

Ein tief betrübender Unglücksfall ereignete sich in der Hauptstraße in Leipzig. Das dreijährige Söhnchen des in genannter Straße Nr. 81 wohnhaften Fleischer Busch, Eric Busch, wurde von einem Automotorwagen erfasst und überfahren. Man brachte das tödlich verletzte Kind nach dem Diakonissenhaus in Leipzig-Lindenau, wo es kurz nach seiner Enttöterung verstarb.

Die Pferde des Dr. med. Pistorius in Planitz scheuten vor einem Automobil und gingen durch. Der Kutscher rettete sich durch Abspringen, Dr. Pistorius wurde aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt, der Wagen gänzlich zertrümmert.

In Erlbach fiel am Sonntag früh der Geschirrführer des Lehngerichts beim Versuche, von der Schloßstelle aus die Schiene aufzubrechen, so unglücklich vom Wagen, daß er zweimal überfahren und schwer verletzt wurde; infolgedessen gingen die Pferde durch, wobei ein Pferd, als bei einem Anprall die Deichsel abgebrochen war, fiel und ein Bein brach, so daß es sofort getötet werden mußte.

Nachdem sich die städtischen Kollegien in Zittau bereit erklärt haben, die vom Gewerbeverein gegründete Handwerkerschule vom 1. April 1904 ab in städtische Verwaltung zu übernehmen, beschloß der Gewerbeverein in seiner gestrigen Sitzung, das gesamte Inventar im Werte von einigen tausend Mark der Stadt unentgeltlich zu überlassen. Außerdem verpflichtete sich der Gewerbeverein, zunächst auf drei Jahre einen Beitrag von 500 Mark pro Jahr zu gewährleisten, jedoch unter der Bedingung, daß dem Verein eine Vertretung in dem zu bildenden Handwerkerschulsausschuss gewährt wird. Die Verpflichtung zur Leistung des Beitrages soll erlöschen, falls eine Verschmelzung der Handwerkerschule mit der Allgemeinen Fortbildungsschule erfolgt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser hat dem Admiral à la suite des Seeoffizierskorps Freiherrn von der Goltz die Brillanten zum G. Hofkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Jaren in Wiesbaden wird der deutsche Vorkämpfer in Petersburg beiwohnen. Die Zuziehung des Reichskanzlers Grafen Bülow zur Kaiserbegegnung erfolgt auf Einladung des Jaren.

Der Kaiser und die Kaiserin treffen am Sonnabend vormittag in Stettin ein, um auf der dortigen Vulkanwerft dem Stapellauf des Linien Schiffes „K“ beiwohnen. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit den Offizieren des Königs-Regiments das vom Professor Brechling gemalte Bild überreichen, das die Gefürmung des Kirchhofes von Blanckeborn bei Waterloo am 18. Juni 1815 darstellt. Dem Stapellauf wird unter anderem Reichskanzler Graf Bülow beiwohnen.

Das Kaiser-Abzeichen bei der Artillerie haben für das Jahr 1903 wegen besten Schießens in der Armee die 3. Batterie des 53., die 2. Batterie des 71. und die 4. Batterie des 18. Feldartillerie-Regiments erhalten.

Der elektrische Schnellbahnwagen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft errichte am 28. Oktober auf der Verluksstraße Berlin—Hessen eine Geschwindigkeit von 210 Kilometer pro Stunde, die höchste bisher erreichte.

Das Reichsministerium der Finanzen hat im Steuerjahre 1903 auf den Betrag von 225 289 579 Mark festgesetzt worden. Von diesem Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preussischen Gemeinden 199 608 719 Mark, durch die beteiligten preussischen Kreise 204 954 942 Mark.

Oesterreich-Ungarn. Nix daic. In einer der letzten Sitzungen des Prager Stadtrates wies ein Herr Wanicet darauf hin, daß in den tschechischen Schulen leider noch immer Lehrlinge fremden, insbesondere deutschen Ursprungs verwendet werden, offenbar weil die Regierung sie für den Ansehungs-Unterricht empfiehlt. So finde man in den Gängen der tschechischen Schulgebäude die Abbildungen eines pfälzischen Bauernhofes, eines deutschen Stadthofes der Dresdner Altstadt etc. Dies dürfe nicht geduldet werden; Waren solcher Provenienz seien prinzipiell aus den tschechischen Schulen zu entfernen. Er beantrage, an die städtische Schulkommission eine bezügliche Weisung ergoßen zu lassen. Der Stadtrat knirschte Weisfall und nahm selbstredend den Antrag an.

Frankreich. Paris. Justizminister Ballé brachte einen Gesetzentwurf ein gegen den zunehmenden Unzug

der Zeitungs-Preisaußschreiben für das Entdecken verborgener Schätze, das Eraten der Getreidefruchtzahl in Bitterflachen usw., worin Ballé eine Umgehung des gesetzlichen Verbots der Lotterien und Glücksspiele sieht.

Rußland. Ein Morbanschlag auf den Gouverneur des Kaukasusgebietes. Aus Tiflis wird gemeldet: Als der Generalgouverneur des Kaukasusgebietes, Fürst Goltz, am Dienstag nachmittags 4 Uhr mit seiner Gemahlin von einer Spazierfahrt nach der Umgebung zur Stadt zurückkehrte, wurde die Equipage von drei Eingeborenen überfallen. Einer brachte dem Fürsten mehrere Dolchschläge am Kopfe bei. Der Fürst wurde durch zwei durch die Nähe gedrungene Dolchschläge am Kopfe, ferner auch an der linken Hand verletzt. Der Schädelknochen blieb unverletzt, die Wunden sind nicht gefährlich. Als die Verbrecher den Fürsten aus der Equipage zu ziehen versuchten, warf sich der den Fürsten begleitende Kosak den Angreifern entgegen. Während des Handgemenges fuhr die Equipage davon. Die Verbrecher stoben in eine tiefe Schlucht, von einem Schuttmann und von Privatpersonen verfolgt. Aus der Stadt eilte alsbald die berittene Kosakenwache herbei. Die Verbrecher flüchteten sich von einem Gebüsch zum anderen. Durch die Schüsse der Verfolger wurde einer der Verbrecher getötet, der zweite tödlich und der dritte schwer verwundet. Die beiden letzteren sind später gestorben. Nach seiner Rückkehr erschien der Fürst nach Anlegung eines Verbandes im Saale des Gouvernementspalastes, wo die Vertreter der Gesellschaft versammelt waren. In der Bevölkerung herrscht tiefe Entrüstung über den Mordschlag. Die Theateraufführung wurde abgesetzt. Es scheint sich um einen Raubanschlag zu handeln, der jeder politischen Bedeutung entbehrt. Da die Angreifer sämtlich getötet sind, wird man kaum etwas näheres über die Sache erfahren.

Amerika. New-York. Ein kürzlich aus dem Gefängnis entlassener Verbrecher namens Tomson gab in der Stadt Mexiko fünf Revolvergeschosse auf den Präsidenten Porfirio Diaz ab, ohne ihn zu treffen.

Vermischtes.

In der „Tägl. Rundsch.“ erzählt Herr. Müller-Vohn über Kaiser Friedrich und die akademische Jugend folgende Geschichte: In einem besonders nahen Verhältnis hat Kaiser Friedrich stets zur akademischen Jugend gestanden. Vorn und oft weilte er in ihrer Mitte, die studentischen Bräuche dabei stets aufs genaueste befolgend. Als die Universität Königsberg, die älteste Preußens, am 18. Oktober 1861 dem Kronprinzen wegen seiner Verdienste um die Pflege der Wissenschaft die höchste akademische Würde, das Amt eines Rector Magnificus, übertragen hatte, beteiligte sich der Kronprinz auch an dem Kommerz, der am Abend desselben Tages in dem Sommerlokal der „Vorleshalle“ zu Königsberg stattfand. Der offizielle Teil des Festes mit seinen Reden und Toasten war zu Ende und eine Pause eingetreten, während welcher die zahlreichen Teilnehmer in dem anstößenden Garten die schon ein wenig heiß gewordenen Köpfe in der kühlen Abendluft badeten. Auch der Kronprinz, die Zigarre im Munde und die Hände nachlässig in den Taschen, trat in Begleitung des Oberpräsidenten von Eichmann und des Polizeipräsidenten von Murauch hinaus und ließ sich bei der Gelegenheit die draußen sich ergehenden Studenten vorstellen, jeden einzelnen mit einer liebenswürdigen Anrede erfreuend. Da nahte sich auch eine etwas schwankende Gestalt, welche zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts der Unterstützung zweier Kommissionen bedurfte. Erschrocken wies Murauch den Begleitern ein energisches „Zurück!“ zu, allein der Kronprinz hat die Gruppe bereits bemerkt und meint: „Warum zurück? Wenn ihm das Gehen schwer wird, will ich ihm entgegengehen.“ Und in der Tat machte er ein paar Schritte auf den schwer Geladenen zu, der nun notgedrungen vor-gestellt werden mußte. „Sagen Sie mal, lieber Kommissionar,“ wendet sich der Kronprinz in heiterster Laune an den keineswegs verdächtigten Bruder Studio, „ich bemerke hier an den Mägen Ihrer Kommissionen bald einen großen, bald einen kleinen Albertus (das von den Studenten getragene silberne oder goldene Bild des Gründers der Universität), woher kommt das wohl?“ „Ja, sehen Sie, königliche Hoheit,“ entgegnete ungeniert der akademische Bürger und schlägt in überströmender Biergemütlichkeit dem Prinzen auf die Schulter, „das kommt so, wer viel Weid hat, der kooft sich 'nen großen und wer wenig hat, der kooft sich 'nen kleinen.“ „No,“ antwortete nun der hohe Herr mit Schmunzeln, indem er sich zum Weitergehen wendete: „Sie haben sich aber 'nen großen gekooft.“

Ueber das Heiratsabenteuer einer Schauspielerin wird dem „Berl. B. C.“ geschrieben: Die Schauspielerin eines Berliner Theaters, Fräulein V., Tochter eines Berliner Agenten, ging mit einem Sporteman in Verhältniss ein, das zur Ehe führen sollte. Der Herr, der sich Harry Jackson nannte, verfügte über reiche Mittel, bevor er die Schauspielerin heiraten konnte, mußte er, wie er erklärte, eine wichtige Reise nach Mailand unternehmen, an die sich die Heirat anschließen sollte. Von Mailand aus erhielt Fräulein V. einen Brief, in dem ihr Bräutigam ihr mitteilte, daß er sich mit ihr in Straßburg treffen und von dort mit ihr nach Paris fahren wolle, wo die Trauung stattfinden sollte. Die Dame gab in vollem Vertrauen ihr Engagement auf, traf mit ihrem Verlobten in Straßburg zusammen, und reiste mit ihm nach Paris, wo denn auch die freilich eigenartige Trauung stattfand. Harry Jackson mietete ein leeres Zimmer; als Trauzug waren zwei seiner Freunde, ein Deutscher und ein Franzose, zugegen; ein Geistlicher nahm die Trauung vor. Die Neuvermählten machten nun ihre Hochzeitsreise, dann ließ die junge Frau nach Hamburg vorausfahren, um sich angeblich später mit ihr nach London zu begeben. Die Dame logierte in einem ersten dortigen Hotel, der Gatte traf aber nicht ein. Als nach acht Tagen der Gastwirt keine Bezahlung erlangen konnte — die Gepäckstücke waren bei dem Manne zurückgelassen — zeigte er die vermeintliche Brautpfeilerin bei der Polizei an. In ihrer Not wandte sich nun die Räuberin an ihren Vater, der sie auslöste und nach Hause zurückführte. Die Mitteilungen über die Erlebnisse mit dem Manne, namentlich auch die wahrscheinlich vorgespiegelt Trauung in Paris, wurden der Polizei über-

geben. In Hamburg hat sich inzwischen herausgestellt, daß sich hinter dem falschen Namen Harry Jacobs der berühmte Bassspieler und Buchmacher Heinrich Jakobus verbirgt, der von Hamburg aus gesucht wird. — Jakobus verlor vor etwa Jahresfrist seine Frau durch den Tod. Diese unterhielt in Berlin Beziehungen zu dem Attacé einer auswärtigen Gesandtschaft, dem sie unter dem Vorgeben, daß ein von ihr geborenes Kind ihm zum Vater habe, die Summe von 20000 Mark entlockte. Während seine Frau starb, verübte Jakobus eine Strafe und hat auch in Hamburg eine solche zu begleichen. Vermutlich wollte er Fräulein W. ebenso ausnützen, wie seine Frau, und hat sie verlassen, da ihm dies nicht glückte.

— „Zu merkwürdig“. Ein reizendes Geschehen aus Robert Bords „Childrens rhymes, games, songs and stories“ ist folgendes Zwiegespräch zwischen Professor van Dyle von der Universität Philadelphia und seinem Töchterchen: „Wo bist Du geboren, Papa?“ „In Voston, mein Kind.“ „Wo ist Mama geboren?“ „In San Francisco.“ „Und wo bist Du geboren?“ „In Philadelphia.“ „Das ist doch zu merkwürdig, Papa, wie wir drei Leute zusammengekommen sind?“

Gedenktage und denkwürdige Tage.

31. Oktober.
 Sonnenaufgang 6 Uhr 55 Min. | Wondaufgang 2 Uhr 44 Min. N.
 Sonnenuntergang 4 „ 32 „ | Monduntergang 1 „ 14 „ B.
 1902 + Hierfür, Oberlandesgerichts-Präsident in Kiel. 1902 + Dr. J. Lingen in Kaden. Ehemaliger Reichstags-Abgeordneter und Geheimkammerer des Papstes. 1902 + Oberkonsistorial Rat zu Berlin. 1857 Kollie wird Chef des preussischen Generalstabes. 1851 * Lovisa, Kronprinzessin von Dänemark, Tochter Karls XV. von Schweden. 1848 General Windischgrätz und Banas Jellacic machen in Wien der Revolution ein blutiges Ende. 1817 Gründung des königlichen Bergwerksamtes zu Wittenberg. 1811 + Christian Schumann, der Stifter der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. (+ 1. Juni 1744 zu Sommerda). 1785 + Friedrich II., Kaiser von Preußen. 1716 + Friedrich II., Kaiser von Preußen. 1716 + Friedrich II., Kaiser von Preußen. 1716 + Friedrich II., Kaiser von Preußen.

1. November.
 Sonnenaufgang 6 Uhr 57 Min. | Wondaufgang 3 Uhr 6 Min. N.
 Sonnenuntergang 4 „ 30 „ | Monduntergang 2 „ 19 „ B.
 1902 + Professor Dr. Eugen Sahn zu Berlin. Hervorragender Chirurg. 1804 Regierungspräsident des Herzogtums Anhalt. 1877 + Generalleutnant Friedrich Graf Wrangel zu Berlin. 1864 * Prinzessin Elisabeth von Hessen, Gemahlin des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch von Rußland. 1860 + Kaiserin Alexandra, Witwe Kaisers Nikolaus I., Schwester Kaisers Wilhelm I. 1826 * Friedrich Haase zu Berlin. Hervorragender Schauspieler der Gegenwart. 1767 * Antonio Canova zu Possagno. Bedeutender Bildhauer. 1765 Friedrichs Erbe zu Lissabon. 1593 Kurfürst Joachim II. tritt zu Spandau zur Reformation über. 955 + Heinrich I., Herzog von Bayern zu Regensburg.

2. November.
 Sonnenaufgang 6 Uhr 59 Min. | Wondaufgang 3 Uhr 31 Min. N.
 Sonnenuntergang 4 „ 28 „ | Monduntergang 3 „ 25 „ B.
 1902 + Reichsgräfin Sophia von Görz-Schlitz. 1889 Besuch des deutschen Kaisers in Konstantinopel. (2.-6. November.) 1890 Bestätigung der Verträge in Peking durch den Kaiser von China. 1846 + Gaius Terentius zu Weid. Berühmter schwedischer Dichter (Friedrichsberg). 1840 * Bischof Korum von Trier zu Wierschweiler, Elß. 1781 * Jul. Stettenheim zu Hamburg. Humorist (Wappstein). 1810 Ernst betreffend die Gemeindefreiheit. 1794 + Kardinal de Bernis, Staatsminister Ludwigs XV. 1768 * Feldmarschall Radeck zu Tschelnitz in Böhmen. 1765 * Maria Antoinette, Königin von Frankreich. Tochter der Kaiserin Maria Theresia. 1739 * Karl Ditters von Dittersdorf zu Wien. Trefflicher und fruchtbarer Komponist. 1716 + Enaid. Kämpfer zu Lemgo. Forschungsreisender. Bekannt durch sein Werk „History of Japan.“ 1642 Torstensons Sieg bei Breitenfeld über die Kaiserlichen.

Jetzt ist es Zeit, sich um einen neuen

Ofen
 zu kümmern.
 Halte grosses Lager in Petroleum-Oefen, Dauerbrand-Oefen, nur erprobte und für hier passende Systeme, Regulier-, Koch-, Quint-Oefen, Ofenrohre, -Roste, -Platten, -Bleche, Sparkochherde, und sichere billigste Preise zu.
Albert Knüpfel.

Fischwaren,
 marinierte und geräucherte, gehen von jetzt ab immer frisch ein. Für Wiederverkäufer vorteilhafter Bezug.
Hugo Gräfe.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.

Germania-Pomade
 ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchses, auch verhindert es das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantiert. Elegante Flacone à M. L.
 H. Guthier's
 Kosmetische Offizin, Berlin S.W. II.
 In Schandau nur bei Paul Homann.

Berschwunden
 sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausfälle, wie Akne, Gesichtspickel, Pusteln, Fimex, Hautrötter, Milien, Leberflecke etc. durch täglichen Gebrauch von
Nadebeul Karbol-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden allein echte Schuß-Merke: Steckensperd.
 à Stck. 50 Pfg. in der Adler-Apotheke und in Wendischfähre bei Franz Niederle.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Donnerstag, den 29. Oktober 1903.

Ziergattung	Kauftrieb	Bezeichnung	Wachpreis für 50 kg Leber- und Schlachtgewicht
Ochsen 23*)	26	1a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	39-41 70-72
		b. Oesterreicher bezugslos	40-42 71-74
		2) Junge fleischige, nicht ausgewässert, — ältere ausgewässerte	35-37 66-68
		3) Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	31-33 60-64
Kalben u. Kühe 7*)	11	1) Vollfleischige ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	37-39 64-67
		2) Vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-36 60-62
		3) Ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	30-32 56-58
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	27-29 52-54
Bullen 5*)	7	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39-40 63-68
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-36 60-62
Kälber 1*)	1065	1) Feinste Rasse (Vollmilchmaß) und beste Sauglälber	49-52 70-75
		2) Mittlere Rasse und gute Sauglälber	46-48 67-69
Schafe 1*)	30	1) Mastlamm	39-40 75-76
		2) Jüngere Mastlamm	36-38 73-74
		3) Ältere Mastlamm	34-35 68-70
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe)	— —
Schweine 202*)	2026	1a. Vollfleischige der reinen Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	11-12 53-56
		b. Fettfleischige	13-14 56-57
		2) Fleischige	10-11 51-52
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen und Kälber	8-9 48-50

*) Ueber Kälber. Zusammen 3205 | Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen sehr langsam. — Von dem Kauftrieb sind 23 Kinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

Geröstete Kaffees
 höchsten im Aroma und erquicklich, von
Ehrig & Kürbiss, Dresden, Hofl.,
 hält in jeder Preislage frisch in Originalpackungen vorrätig
Albert Knüpfel, Schandau, Baskeiplatz.
THEE-MESSMER
 BERÜHMTE MISCNUHGEN. FEINSTE SOUCHONGS.
Hermann Klemm, Telefon 38.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe
 jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preis, Meter von 75 Pf. an.
 Muster portofrei. —
 Fortige Seiden Kasimir-Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Co., Berlin S.W. 19
 43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
 Hoch. Seidenstoffweberei in Krefeld

Schutz gegen Asthma.
 Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen Asthma Leidenden in Schandau ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.
 Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie bereits zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schutze gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz gibt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine amerikanische Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch die Stellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmanns Asthma Pulver“ besteht aus 34,90 Prozent Salpeter, 51,10 Prozent amerikanischer Strophyl, 14 Prozent reinerer Kugelförmiger Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Versuch geteilt werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmanns Pulver ist, jeder an Asthma leidender Person ein unentgeltliches Probe-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. In diesem Zweck werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihren Namen und Adresse per Postkarte anzugeben. Es wird ihnen dann sofort ein absolut kostenloses Probe-Paket zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß ein persönlicher Versuch mehr überzeugt und den Wert des Mittels beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse selbst. Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels in den letzten Jahren jener Krankheit befreit worden sind, „Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen nicht davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies allerdings liberaler und ethischer Ansehen, und Alle, welche mit dem erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich mit Postkarte „Dr. Schiffmann“ an die Annoncen-Expedition G. L. Daube u. Co. Berlin W., Leipzigerstrasse 26, zur Weiterbeförderung schreiben, um die ihnen gebotene Güte, ein Probe-Paket durch einen von Apotheken-Depots kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unterlassen zu lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nicht weiter als Namen und die Wohnung auf der Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Aus weiter ist nötig.

Von größter Wichtigkeit ist für eine erwünschten gesunden Körper, die Ausscheidungen durch den Harn dieses einmal prägen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar sehr reiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt, und können daher im ersten Stadium der Entstehung dann auch weit schneller und erfolgreicher beseitigt werden. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Apothekers und Chemikers R. Otto Lindner in Dresden-Vl. 16 beschäftigt sich als Spezialität mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, ohne irgend welcher sonstigen Angaben als Person und Alter zu berücksichtigen, und verfährt es daher Niemand in seinen eigenen Interesse, zur Erkennung aller ersichtlichen anormalen Verhältnisse seinen ersten Morgen-Urin in genanntes Laboratorium einzusenden.

Menz, Blochmann & Co., Filiale Pirna
 Bank- und Wechselgeschäft.
 Geöffnet von 8-1 und 3-6 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 8-3 Uhr.
 An- und Verkauf sowie Verwertung von Wertpapieren, Einlösung sämtl. Coupons u. Ankauf fremder Geldsorten, Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung, Gewährung von Darlehen, Ankauf von Wechseln, Kontokorrent und Scheckverkehr, Domizilstelle für Wechsel.

Geschäfts-Eröffnung.
 Ich mache allen meinen Freunden und Bekannten von Schandau und Umgebung die Mitteilung, daß ich nach beendet, vollständiger Renovierung der Lokalitäten am 15. Oktober l. J. das

Dampfschiff-Hotel in Tetschen
 eröffnet habe. Zugleich danke ich für das mir als Restaurateur der Pilsner Bierstube in so reichem Maße bisher geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf mein neues Unternehmen gütigst übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Josef Hassmann.

Blumenarbeit
 zu erhöhten Preisen und bei dauernder Beschäftigung geben wir in den bekannten Ausgabestellen in Schandau und Krippen aus.
Mey & Co., Sebnitz i. S.

Schleif-Anstalt und Siebmacherei
 Hohnsteinerstr., Villa Helena.
 Annahmestelle bei Herrn Max Kern, Marktstraße. Schleifen jeden Tag.
J. Müller, Schleifermstr.
 NB. Reparaturen von Schirmen usw.

Ein möbliertes Zimmer
 zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle der Elbzeitung.
 Ein schön möbliertes Zimmer mit Schlafstube sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.
Der Stadtrat.

Reservatordirektor Oskar Dietz. Druck und Verlag von Bogler & Bruner Nachf., Schandau.

5 Mark Belohnung
 erhält derjenige, welcher mir die Verhaftung macht, welche in dem von mir erpochten festsitzlichen Weiden in Krippen Weiden steht, sodaß ich dieselben wieder zurück bringen kann. (H. 311 165a)
Wilh. Bauch in Göpitz.

Ein fotogr. Apparat
 mit Zubehör, umzugsfähig mit Preis zu verkaufen. Näheres bei Frau Hofmeisterin Busch, Hohnsteinerstraße.

PATENTE etc.
 Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Urin
 Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen, bei jedem trübem Urin ist das unbedingt nötig, wissenschaftlich genau und für Jedermann verständlich als Spezialität gew. schnell ausgeführt von
B. Otto Lindner,
 vord. app. ob. Apotheker u. Chemiker, Dresden-Vl. 16. Chem. Laborat. Kleine Flasche Urin ist nur per Post einzusenden.

Zu verkaufen
 zirka 20 Pfund schöne, ungechliffene Entenfedern, einige Hundert Tazettenzwiebeln, p. Stck. 1 Pf. Weiss- und Rotkraut, Erbgericht Kleingiesshübel. Gefucht für Reuher
2 ordentliche Knechte.

Ein jüngeres Hausmädchen und ein Hausbursche
 werden zum 1. November gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Die
Herbst- u. Winter-Neuheiten
in

Jacketts, Saccos
Kragen
Mänteln
Kostümen
Blusen
Kleider-Röcken
Morgen-Kleidern
Unterröcken
Damen-Hüten
Kinder-Hüten
Kinder-Garderobe
und

Kleiderstoffen
sind sämtlich am Lager.

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner

DRESDEN
ALTMARKT 12.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen
Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung	2	0/100	} Zinsen p. a.
„ dreimonatiger „	3 1/2	0/100	
„ sechsmonatiger „ in gesperrten Einlagebüchern	4	0/100	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.

Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Gotthelf Böhme, Schandau



Kohlen

empfehlenswert billigst:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Ausstellung

in Neuheiten von aparten sowie einfachen Handarbeiten
von heute bis 15. November in meiner I. Etage.
Jedem ist die Ansicht auch ohne Kauf gestattet.

Für die Wintersaison:

Eingang in
modernen Besatzartikeln, Stapelsachen,
Sammete, Tressen, Zierknöpfe,
Spachtel-Kragen, Korsetts, Strümpfe,
Handschuhe, Mullschleifen,
verschiedene Monogramme.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

M. Knopf, Basteiplatz.

Wer nach Dresden kommt

möge sich, vor beabsichtigtem Einkauf, durch eingehende Besichtigung
der enormen Waren-Lager von

Siegfried
Schlesinger

Nr. 6 König Johann-Str. Nr. 6

über Preise und Qualitäten genau informieren. Nur die bewährtesten
Fabrikate finden Aufnahme, die dem Einkäufer vollste Garantie für
solide Bedienung bieten. Eine abermalige, erhebliche Vergrößerung
der Verkaufs-Räume erfährt die Abteilung für

Damen-Mäntel,

Damen-Kostüme,

Kostüm-Röcke und Blusen,

vom einfachsten bis hochelegantesten Genre.

Kleidsame Formen für jede Figur,

gute Stoffe und Verarbeitung bei sehr zivilen Preisen haben dieser
Spezial-Abteilung schnell große Kundentreife zugeführt.

Mädchen-Mäntel und Kleider

für jedes Alter in reizenden Ausführungen.

Knaben-Mäntel und -Anzüge

bis für das Alter von 12 Jahren.

Von den vielen Spezial-Abteilungen der enormen Geschäftsräume
hebe noch besonders hervor:

Seiden-Waren

für Blusen, Straßen-, Braut- und Gesellschaftskleider.

Kleiderstoffe

in unerreichter Vielseitigkeit.

Leinen- und Baumwollwaren

für Ausstattungen und wirtschaftliche Zwecke.

Teppiche, Portieren, Läufer

in 120 Meter langen Sälen in überraschender Auswahl.

Möbelstoffe * Gardinen

in allen nur denkbaren Arten.

Tisch-, Bett- und Schlafdecken

in allen Preislagen und enormer Auswahl.

Tisch-, Bett- und Leib-Wäsche

nur in den haltbarsten und solidesten Qualitäten.

Keine Kataloge,

versende dagegen auf das Bereitwilligste

Proben und Auswahlendungen,

die Beschaffenheit und Preiswürdigkeit der Waren auf das Deutlichste
veranschaulichen.

* Sonntags-Blatt *



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in München.

Allerseelen.

Es spinnt der Herbst sich um die öde Flur,
 Der Sturm treibt wirbelnd schon die ersten
 floken,
 Und an die Toten mahnt uns die Natur;
 Doch nicht der Hingeshiednen denke nur
 Beim ersten Klang der Allerseelenglocken.

Denn Tote gibt es, die kein Grab umschließt,
 — Und bitter doch die Trauer, sie zu
 missen, —

Auf deren Hügel keine Blume sprießt,

für welche lindernd keine Träne sießt,
 Die lebend sich vom Herzen dir gerissen.

Was je dir Teuerstes im Leben starb,
 Was du vergraben mußtest und versenken,
 Ein jeder Wunsch, der unerfüllt verdarb,
 Ein jedes hingeschwundne Glück erwarb
 Ein Recht auf dieses Tages fromm Gedanken.

Vergiß der Liebesflammen nicht, die einst
 Dir himmelhoch im jungen Busen lohten,
 Denk aller Hoffnungen, die du beweinst;
 Wenn du dem Zug der Väter dich vereinst,
 Denk heute aller, aller deiner Toten.

C. von Sebald.



Jugend von heute.

Novelle von Ch. von der Linden.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie kamen sich dabei noch riesig interessant vor, die beiden mit ihrer Liebe mit Hindernissen, fanden es entzückend, romantisch und poetisch und vertrauten vollkommen auf die Zukunft.

Wenn nur erst der verhasste Freier über alle Berge war, dann würde Onkel Edwin schon bald für ihre Liebe

Partei nehmen, denn Elida wußte nur zu gut, daß sie des alten Mannes vergötterter Liebling war und ihn um den Finger wickeln konnte.

Offiziell verkehrten sie ganz förmlich per „Sie“, aber trotzdem hatte Otto bald das Herzensgeheimnis seines Schwesterleins entdeckt, so prächtig auch die beiden Komödie spielten, aber er war kein Spielverberber, denn er brauchte selber Elidas Discretion und gute Stimmung viel zu nötig, um ihr gegenüber den Angeber zu machen. Er begriff sehr gut, daß der feishe Ungar mit den prächtigen

ereid
 tein
 sich zu
 damit
 ände.
 sind
 ng
 lau.
 Sonnta
 rt
 ng
 menen
 mble
 atorin
 nzel.
 n“
 markt
 le
 gst.

Augen und dem genialen Violinspiel Ellida gefiel und ihm selbst war der lebenswürdige Musiker weit willkommener als Schwager, als der Kohlenaron mit dem roten Froschgesicht und dem prägnanten Auftreten.

Nur sein Geld, das leidige Geld; wenn die armen jungen Leuten nur einen kleinen Teil davon gehabt hätten, dann hätten alle Sorgen auf einmal ein Ende gehabt. Aber es war nun eben nicht anders und da hieß es einsteilen auch so zurücker zu sein! —

Und sie fanden sich hinein, junges Volk ist ja so gern und leicht glücklich, unter blauem Himmel und in wenig Sonnenschein kann es sich ins Paradies träumen.

Manchmal fragte Zure, ob Ellida sich nicht dem Onkel entdecken wolle, die Heimlichkeit fiel ihm mitunter schwer aufs Herz, aber Ellida war entschieden dagegen.

„Noch nicht, Zure,“ sagte sie, „glaube mir, es ist besser so. Wenn der Vater und Tante Rosalinde es dann auch einführen, müßte ich ohne Rettung den Westertold heiraten. Aber ehe ich dies tue, stürze ich mich in den See oder erschieße Dich und mich.“

Er hielt ihr erschrocken den Mund zu, der so schlimme Dinge sagte und tat alles, um sein süßes Lieb zu beruhigen.

Die jungen Leute genossen viel Freiheit, denn die arme Tante Rosalinde hat Pech gehabt. Sie war in den ersten Tagen schon die Treppe heruntergestürzt und hatte eine schlimme Seitenverrenkung davongetragen; sie war nun ganz aus Sopha gefesselt und mußte meistens von der Frau Konsul erjuchelt, sich der Wildbänge anzunehmen und die elben auf Ausflügen zu überwachen, da sie die jungen Mädchen doch nicht auf Haus und Garten beschränken konnte, was Frau Adana herzlich mit Wonne zusagte. —

Tante Rosalinde hatte sich schwer dazu entschlossen, denn die junge Frau war ihr viel zu schön und lebenslustig, aber was konnte sie machen?

Sie ließ es daher nicht an gezielten Warnungen fehlen und lag ungeduldig auf ihrer Chaiselongue, wenn Zure und Ellida oft schon morgens um ihr Abschied nahmen, um mit Konsul, Otto und dessen Intimus eine Rad- oder Fußtour zu unternehmen und sich heimlich unendlich freuten, daß die Tante gerade zu so gelegener Zeit festgenagelt war.

Sie hatten einen größeren Wunsch, als daß diese glückliche Freiheit noch recht lange andauern möchte und Otto warf sogar einmal in den Tischarten einer einsamen Kapelle ein Welsch, damit es immer so bliebe.

Waren die Kinder fort, dann betete die Tante in ihrer Herzensangst den Rosenkranz und bedachte nicht, daß sie weit mehr Einfluß hätte haben können, wenn sie nicht durch ihre puritanerhafte Strenge alles verdorben hätte. Sie war im Grunde so herzensgut und voll Wohlwollen für die Kinder der frühgeschiedenen Schwester, aber durch ihre Besonnenheit reizte sie das übermütige Völkchen immer wieder zu Extravaganzen.

Eines Tages, nach sie ihre Sorge gegen ihren Schwager Edwin aus; der lachte nur und erwiderte ihre Klagen mit dem Zitat aus Noquette:

„So lang der Jugend Sonne scheint,
So lange laß die Jugend leben.
Auch Dir hat, sie ist, ist erstorben
Die ich ne Jugend einst gelacht.
Hast Du es anders wohl gemacht?“

„Gott sieh mir bei,“ rief die alte Dame entsetzt, „das täte mir doch leid, ich sehe es jetzt so recht ein wie anders und vorzüglich wir waren, aber ich weiß ja schon, Edwin, Sie sind unverweifellich, an Ihnen hat man keine Stütze.“

Dieser zuckte die Achseln und die Tante verschloß in Zukunft ihren Mund in ihrem Inneren.

Indessen schwärmte die frohe Jugend in Gottes schöner Natur umher und freute sich ihres Lebens. Sie nannten sich „Club der Fideien“ und hatten den Konsul als Präsident gewählt.

Bei ihren Streifereien vermieden sie die belebten Punkte bei Bad N., um nicht aufzufallen, denn der schöne ungarische Geiger war eine zu bekannte Persönlichkeit unter den Kurgästen, dessen weltlicher Teil sich meist brennend für ihn

interessierte. So gingen sie die einsamsten Waldwege, hin und wieder ein entlegenes Forsthaus Erfrischung in Raft bot und als Großstädter schwärmten sie alle für Wald und Einsamkeit und waren sich selber genug.

Auch der laune Rottwig war in den „Club der Fideien“ geraten und fühlte sich sehr wohl darin. Zure erzählte eines Tages von seinem treuen Freunde mit seiner unwürdigen „Kraft-Mayr“-Rechnlichkeit so broßig, daß Frau Adana ausrief: „Er muß das nächste Mal mitkommen, denn wir müssen doch die Rechnlichkeit konstatieren. Wir schwärmen ja alle für den Florian Mayr — geht Ihr anderen?“

„Natürlich, der „Kraft-Mayr“ soll mitkommen,“ hieß es einstimmig in der Runde.

„Also, lieber Petöfky, bringen Sie ihn morgen mit unser Präsidenten muß dem Club eine seine Verantwortlichkeiten bedingieren, damit wir dem neuen Mitglied recht imponieren können.“

Am nächsten Tage erschien dann richtig Zure mit Rottwig in der Villa Kunglheim. Letzterer war zwar etwas verlegen, besonders gegen die Damen, aber die Wärme der jungen Leute und die frische Munterkeit der Gesellschaft so belebend auf ihn ein, daß er sich natürlich gab, wie er war, unbesonnen, fabel und ein wenig bayerisch, was seine Kraft-Mayr-Rechnlichkeit noch erhöhte.

So wurde er feierlich zum Mitglied des Clubs erhoben und der Konsul hatte lebhaft Freude an dem harmlos fröhlichen Tau des jungen Volkes. Er gönnte seiner jungen Frau von Herzen, daß sie sich so gut amüsierte und war nicht im mindesten eifersüchtig auf die jungen Leute.

VIII.

Mai und Juni vergingen dem Club wie ein einziger heiterer Sommertag; der Juli zog heran, heiß und gewitterstürmisch zu Ellidas heimlicher Angst, denn jeder Tag brachte den lästigen Freier näher.

Zure grante doch sehr vor dem Strauß, den sie mit dem Vater ansahen mußte.

Nach außen hin ließ sie sich wenig merken. Ende Juni wurde im Kurtheater zu B. ihre Lieblingsoper „Die Mädchen des Cremlen“ gegeben und als der Gast, bei dem Silvain sang, zu ihrer Überraschung sich als Alfred Linder entpuppte, da kannte ihre und Adas Freude keine Grenze, sie redete die Konsulin zum Götterbarmen mit dem reichen Sänger.

Auch in Zures Gegenwart vergaß sie alle Sorgen nur wenn sie allein war, dachte das Kommende wie ein Schreckgespenst vor ihr auf.

Am 2. Juli abends traf der Justizrat ein; es wetteiferte, als Ellida, Liesel und Onkel Edwin ihn am Bahnhof abholten.

Sie fuhren durch den Kurpark zurück und des Zufalls Galanterie ließ Zure und Rottwig gerade des Wegs bekommen, so daß sie einen Gruß und ein Lächeln miteinander tauschen konnten.

„Wem hast Du soeben so freundlich zugewinkt, Wilhelm?“

„Ein Bekannter von Frau Konsul,“ antwortete Zure obenhin, konnte aber ihr Erröten nicht verbergen.

Onkel Edwin sagte nichts mehr, aber aufgefallen war ihm ihre Verlegenheit doch.

Die ersten Tage verliefen friedlich. Regenwetter hatte den Ausflügen ein Ende gemacht und Ellida atmete etwas freier. Aber lange dauerte diese Ruhe vor dem Sturm nicht, nach einigen Tagen wurde Ellida in das Zimmer ihres Vaters zitiert, wo derselbe ihr mitteilte, daß Herr Westertold morgen eintreffen würde und die Wege geebnet zu finden hoffte.

Ellida wurde leichenblass, blieb aber fest bei ihrer „Mein“. Es folgte eine furchtbare Szene zwischen Vater und Tochter, dann stürzte Ellida in den Park; wie ein Sturmwind flog sie dahin, stieß die Gartensportle auf und nach einigen Schritten war sie beim Vorkengänschen angekommen, wo Zure, an den sie eben sehnsüchtig gedacht, ihr wartete.

„Willkommen Herzliebchen,“ rief er fröhlich, „ich dachte mir, daß Du kommen würdest.“

Ihre letzte Kraft schwand, die Tränen stürzten ihr über die Augen und mit einer Leidenschaft, die ihn bei dem stets so zurückhaltenden Lieblich geradezu erschreckte, stürzte sie sich in seine Arme: „Ach, Zure, wie gut von Dir, daß Du kommst — ach — ich,“ schluchzte sie. „Ach, Zure —“

„Aber Lieblich, um Gotteswillen, was ist passiert?“ er befragte.

Sie gab keine Antwort, ihr schlanker Körper bebte, sie starrte, und hilflos sank ihr Kopf an seine Schulter, weinte, als sollte ihr das Herz brechen.

Er zog sie neben sich auf die Bank, hielt sie innig umschlungen und ließ sie ruhig ausweinen.

Endlich war der Sturm vorüber, sie trocknete ihre Augen und atmete tief. „Verzeihe mir, Zure, daß ich leidenschaftlich war, nun bin ich wieder ruhig,“ bat sie leise.

„Mein süßer Schatz, meine Dich an meinem Herzen untereilt dich aus,“ beruhigte er und zog sie sanft auf seinen Schoß, erzählte, was haben sie Dir getan? Ist unsere Liebe entbehrlich? Oder aber ist er —?“

„Er ist noch nicht da, kommt aber morgen und vor- habe ich wieder deshalb Streit mit Papa, weil ich ein harmloses sagte —“

„Mein armes Lieb, um meinetwillen mußt Du so viel weinen!“

„Nein, ich leide nicht, denn Deine Liebe ist ja mein größtes Glück; und dieser Kampf wird auch vorübergehen, alles im Leben. Ich wünschte nur, Du wärest Onkel Edwins Sohn, denn er sagt immer, wenn er einen recht sehen Jungen hätte, dann müßte ich seine Schwieger- werden — gelt, das wäre schön?“

Sie mußten Beide lachen über diesen Gedanken und bemerkte stahl sich wieder Sonnenschein in Ellidas traurige Augen.

„Du gleichst ihm auch etwas, dem Onkel Edwin.“

„Jah, dem Herrn Berggrat? Das ist doch ein großer, starker Herr und ich — nun ich bin halt nur der kleine Junge.“

„Mein süßer Zure, mein lieber Schwarzkopf bist Du, Du's nun glaubst oder nicht, hier auf Deiner Stirne,“ tippte mit dem Finger auf die Stelle, „da ist ein Aug, der Onkel auch hat, wenn er ernsthaft ist. Wollte ich, unser Scherz wäre Ernst und Du sein Sohn — ach, wir armen Zwei.“

Auf der Höhe schlug die Uhr zwölf, Ellida sprang auf. „Es ist die höchste Zeit, ich muß gehen, leb' wohl, Zure,“ und sie verchied wie ein halber Spuk und schritt in Gedanken verirrt weiter.

Ein hochgewachsener alter Herr kam ihm entgegen und Beide gedankenvoll zur Erde blickten, raunten sie hart aneinander an.

„Barbon,“ sagt u Beide gleichzeitig und sahen sich an. Berggrat ließ seinen Blick von Zures Gesicht und starrte los küßte er: „Alena,“ dann griff er leicht an den Arm u d dann waren Beide aneinander vorüber.

„Wie seltsam mich der Berggrat ansah,“ dachte Zure, „wen mag ich ihn erinnern? Welch schöner alter Herr ist!“

Und der Berggrat dachte sich: „Welch reizender Burche dies — wollte Gott, daß ich so einen Sohn hätte, das wäre ein Mann für Ellida, was anderes, als der Cyros, den ihr der Vater ausgereut hat. Und diese Unsicherheit — — hätte ich ihn doch nach seinem Namen.“

Alena, mein geliebtes Weib, er hat Deine Augen, Deine Lippen, Dein Lächeln — ach, wie anders könnte alles sein, wenn nicht — —“

Bei Tisch war er sehr zerstreut und schloß sich dann in sein Wohnzimmer ein. Aus einem Geheimfach seines Schreibtisches holte er ein Miniaturbild und sah lange unverloren auf das liebreizende Frauenantlitz nieder, ihm entgegenlächelte.

„Alena,“ rief er leidenschaftlich aus.

Die Nehmlichkeit mit dem jungen Manne war geradezu frappierend, dieselben von leichter Blässe angehauchten Züge, die Augen und dieselbe blaustwarze Lockenwähle, nur die Stirne war anders, da lag ein träumerischer Ernst, der dem Frauenbilde fehlte, an dem alles Lichte und glühte. Der Berggrat schloß sich an den Kopf.

„Ach muß ihn wiedersehen und nach seiner Heimat und Familie fragen. Es wird sicher ein Kurgast aus N. sein — ich werde dorten nachforschen. Es ist zum Verrückt werden, nicht genug an der Sorge mit dem Mädchen, nun muß mir dieser Mensch entgegen treten mit Alenas Augen — es ist zu viel! Ach, könnte ich doch noch einmal jung sein — o Jugend, wundervolle Zeit, warum gehst du so schnell vorüber?“

(Fortsetzung folgt.)



Am Allerseelestag.

Strophe von E. v. Bagory.

(Radikale verboten.)

Srau und trübe der Himmel, die Bäume so kahl, nur hier und da ein paar welke Blätter. Kein lustiger Vogelzug, keine Blütenpracht mehr in Blau und Grün. Wohin das Auge blickt, ein großes Vergehen und Stören in der ganzen Natur. Das ist so recht ein Tag für die Worte Scheiden und Weinen, der Allerseelestag.

Draußen aber auf dem Gottesacker, da grünt und blüht es auf den Gräbern, wie in der schönsten Sommerzeit. Wer mir irgend von denen, die da schliefen in der Erde schlafen, bis sie auferstehen zum ewigen Leben, eine liebe Hand auf der Erde zurückgelassen hat, dem bringt die Liebe heute einen Liebesgruß kostbar oder bescheiden, wie es gerade die Verhältnisse gestatten. Und wenn man all die bunten Blumen nach auf den Gräbern sieht, dann vergißt man den trüben Tag.

Es gibt auch Gräber, die liegen so still, so düster in all der bunten Pracht da, daß sie dem Menschenange und Menschenherzen wehe tun. Das sind die armen Seelen, die die Liebe vergessen hat, oder die niemanden haben, der ihnen noch etwas zu Liebe tun kann.

Es ist eine schöne Zeit, die alle alte Schmäcken der stillen Hügel, und den Tag den verstorbenen Seelen zu weihen, und ihrer im Gedächtnis zu gedenken, und dennoch — wie mancher, der jetzt hier als Toter sein Grab mit den prächtigsten Blumen geschmückt erhält, hat im Leben nie eine Blume aus Liebe geschenkt bekommen. Wie man sie alle, die sich ihr ganzes Leben hindurch nach Liebe geseht hat, und durch diese Sehnsucht krank und verarmert geworden ist, bekommt diese Liebe erst nach ihrem Scheiden von der Welt.

O, die Gräber unserer Lieben, die stillen Wohnungen der armen Seelen, bis sie zum ewigen Licht schweben, sie reden eine eindringliche Sprache, die selbst dem rohesten Menschen zu Herzen geht. Immer sagen sie uns Menschen das eine, was der Dichter so schön in dem Liede ausgesprochen hat:

„O Lieb' so lang' Du lieben kannst,
O Lieb' so lang' Du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und — klagst!“

Wie anders wäre die ganze Welt wenn die Menschen die Gräber auch in das Leben hineinreden ließen . . .

Wer denkt aber im frischen, lustigen Weltleben, in Jugend und Kraft an den Tod, und an ein Scheiden?

Ja, unsere stillen Gräber reden eine eindringliche Sprache und mancher Mensch hat sich an einem Grabe schon Frieden und Ruhe für seine Seele geholt, wenn er sonst in der lauten Welt nichts davon spüren konnte.

Unter den vielen schwarzgekleideten Menschen, die die Gräber ihrer Lieben besuchten, wandelte auch eine schlanke.

schwarzgekleidete Dame, einen Kranz von Asten über den Arm gehängt. Sie schien noch jung, aber in ihrem Gesicht prägte sich ein tiefer Schmerz aus, so daß jeder darin

traumverloren, so geht sie mit müden Schritten zu einem Hügel hin. Leise legt sie den Kranz auf den Hügel und kniet daran nieder. Lange, lange liegt sie so, und he-



Am Allerheiligentag: Die Witwe. Von Jeno Zedraßil.

lesen konnte, hier hat das Geschick einen harten Stempel darauf gedrückt, den keine Zeit wegschaffen kann. Sie sah nichts von dem herrlichen Blumenschmuck, den brennenden Lampen auf den Gräbern; der Kopf gesenkt, die Augen

Tränen stürzen aus ihren Augen. „Erich — o Erich,“ murmelt sie schmerzlich. . . . Der hier in diesem Grab schläft, war ihr das Liebste und Beste von der ganzen Welt, und dennoch! — — —

zu einem
Dügel und
und heil
Deutlich, als wäre es gestern erst gewesen, steht jener
wieder vor ihren Augen, und es ist doch schon lange
her. Auf einer Gesellschaft im Hause ihres Onkels

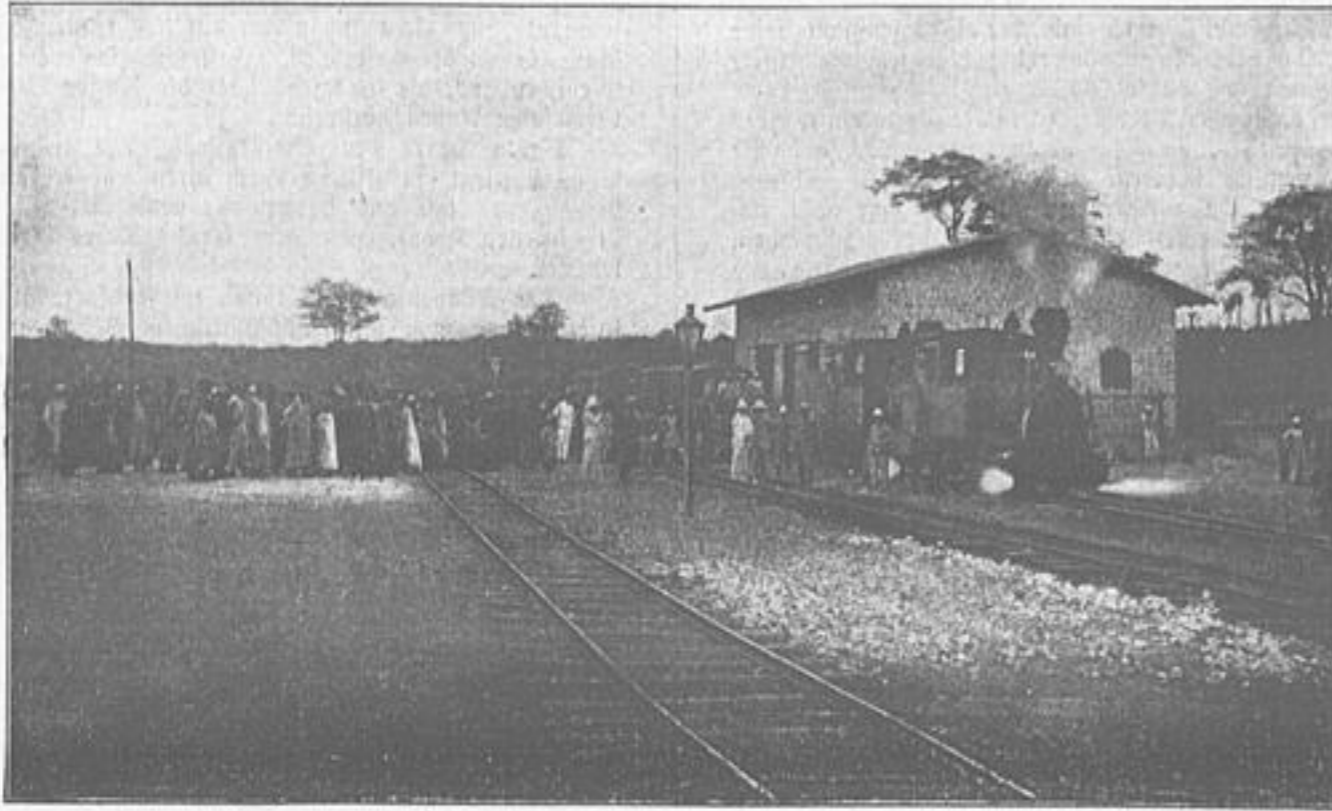
Faden ist, der fast immer zu einem Schicksalsfaden wird.
Raum sechs Wochen nach diesem ersten Sehen wurde
die Verlobung des Leutnants Erich von Frotow mit



Von der Usambara-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika: Station Tanga.

te sie ihn kennen gelernt, den jungen, netten Oberleut-
t. Schwarzhaarig, lebendig, dazu liebenswürdig
fröhlich war er, und darum flogen ihm alle Menschen-
gen zu, wo er sich nur sehen ließ. Auch Gertas Herz
berte der schmucke Infanterieleutnant im Sturm.

Gerta Hohenwels veröffentlicht. Gerta war so recht von
Herzen glücklich, sie liebte ihren Erich sehr und glaubte
in ihm die Ergänzung ihres eigenen Ichs gefunden zu
haben, ihr Ideal, dem zuliebe sie imstande sein würde,
ihr eigenes Ich anzugeben. Sie war ein verwöhntes



Von der Usambara-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika: Ankunft eines Zuges auf der Station Mufesa.

o Erich
em Gra
er ganz
Es gibt Leute, die eine Liebe auf den ersten Blick in
Reich der Fabeln verweisen, aber auch diese können
nicht bestreiten, daß es ein Neigen von Herzen zu
gen auf den ersten Blick gibt, und dieses dann ein

Menschenkind. Da sie früh der sanften Mutter beraubt,
von ihrem Vater abgöttisch geliebt, von den Dienstboten
verhättselt worden war, hatte sich ein starker Eigenwille
in ihr entwickelt, der ihrer Umgebung manch harte Nuß

zu knacken gab. Gerta erkannte wohl ihren Fehler, kämpfte auch dagegen an, aber sie fiel immer wieder in ihn zurück.

Die Liebe aber machte sie weich und sanft, so daß ihr Vater beruhigt in die Zukunft sah. Die Liebe ist ja die beste Lehrmeisterin für die Frau und ein Präfix für jeden Charakter. Sie schleift alle rauhen Ecken und Kanten ab, und bringt das Beste in einem Menschenherzen zum Vorschein und Reifen.

Ihrem Verlobten gegenüber war Gerta noch nie eigensinnig gewesen.

Da kam jener Abend. Es war im September, einer von jenen fast schwülen Herbsttagen, die die Menschen vergessen lassen, daß der Winter vor der Tür steht. Das Brautpaar kam von einem Spaziergang zurück. Es war schon ganz dunkel, schwarze Wolken bedeckten den Himmel, und in der Ferne vernahm man ein dumpfes Donnern. So ein heraufziehendes Unwetter legt sich wie eine lähmende Fessel auf die Nerven der Menschen, und es entsteht daraus eine Verstimmung, die sich leicht in Worten Luft macht.

Gerta und ihr Verlobter waren im Laufe der Unterhaltung einmal verschiedener Meinung, und keiner wollte die Meinung der andern unterordnen.

Gertas Vater versuchte den kleinen Wortwechsel ins Scherzhafte zu ziehen, aber vergebens, der Oberleutnant war leicht verstimmt, und bei Gerta brach der Starrkopf mit aller Macht hervor.

„Ich sehe, Schagerl, Deine Nerven sind augenblicklich gereizt — morgen wirst Du anderer Meinung sein; ich will schauen, daß ich heimkomme, noch ehe das Unwetter losbricht, mein Schimmel scheint vor jedem Quark,“ sagte der Oberleutnant endlich ruhig, und wollte seine Braut zum Abschied umarmen.

Doch sie wehrte sich: „Du sollst mich nicht immer wie ein törichtes Kind behandeln, ich habe meinen Willen so gut wie Du, und ich laß mich nicht von Dir küssen, bis Du mir recht gibst!“ rief sie zornig.

„Aber Gerta,“ bat der Oberleutnant, „laß doch heute den Streit, laß mich nicht ohne freundliches Wort, ohne Kuß von Dir gehen.“

Gerta aber warf den Kopf trotzig zurück und gab ihm keine Antwort.

Einen Augenblick noch sah der Oberleutnant seine Braut bittend und traurig an, dann reichte er seinem Schwiegervater die Hand und ritt davon.

Als er davongeritten war, da fühlte Gerta ein wahres Entsetzen über das, was sie getan hatte. So, so durfte Erich nicht von ihr scheiden.

Sie wollte ihn zurückrufen, aber sie war nicht imstande, auch nur einen einzigen Laut hervorzubringen. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt, und sie hatte alle Willenskraft nötig, sich aufrecht zu halten. Erst in ihrem Zimmer ließ sie ihren Tränen freien Lauf.

Draußen heulte der Sturm schaurig ums Haus, ein gewaltiger Wolkenbruch prasselte auf die Straßen herab und setzte sie unter Wasser. Es war eine furchtbare Nacht. Gerta bänkte sie endlos lang. Kein Schlaf sentte sich auf ihre Augen. Stundenlang ging sie in ihrem Zimmer auf und nieder, und das Herz war ihr schwer, sie sorgte sich um Erich. Seine letzten Worte, sein letzter, bittender, trauriger Blick brannten in ihrer Seele.

Was ein Menschenherz an Abtörmwürfen und Seelenqual nur erdulden kann, durchlämpfte sie in diesen bangen Stunden.

Von jetzt an wollte sie ein neues Leben beginnen, sie wollte ihren Starrkopf dem Liebsten gegenüber nie mehr zeigen. Morgen, wenn er wieder kam, wollte sie ihn um Verzeihung bitten und alles sagen, was sie in dieser Nacht gelitten hatte. Morgen — ach, wenn es nur erst morgen wäre. . . .

Eine wahre Todesangst ergriff sie um ihren Verlobten. Es wahr ihr, als hätte sie durch ihren kindischen Trotz ihr ganzes Lebensglück zerstört. Nein, sie wollte nicht warten, bis er kam, am liebsten hätte sie sich auf das Pferd gesetzt und wäre in seine Garnison jetzt mitten in der Nacht ge-

ritten, um ihn um Verzeihung zu bitten, aber das ging ja nicht, so wollte sie an ihn schreiben und ihm alles sagen, was ihr Herz bewegte. Weinend setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb. Es war ein langer, müdiger und heiße Tränen fielen darauf.

Der Morgen graute, als Gerta mit dem Schreiben fertig war. Gerade hatte sie das Couvert geschlossen, da hörte sie Stimmen auf dem Hausflur, und als sie die Tür öffnete, stand ihr Vater blas und ernst vor ihr.

„Gerta, mein armes Kind, fasse dich — Erich ist in dieser Nacht mit dem Pferde gestürzt,“ sagte er tonlos.

Sie starrte ihn emsig an. „Tot“ — — — Sie wurde schwer krank und erst nach Monaten kam sie wieder zum Bewußtsein. Dann aber wollte sie alles wissen.

Man konnte ihr wenig sagen, denn sie war ohnehin war, wußte ja kein Mensch. Das Pferd war ohne Reiter in des Oberleutnants Garnison angekommen. Als sein Durst sich sofort auf das Pferd setzte und nach der Fährte hinaus ritt, fand er seinen Herrn mit zerquetschtem Schädel mitten auf dem Wege liegen, tot und starr.

Die unglückliche Braut hatte seit diesem Tage kein Mensch mehr lächeln sehen, sie ging durch das Leben wie ein Mensch, der eine schwere Last tragen muß und sich darüber zusammenbricht.

„Wenn sie sich nur einmal ausdrücken wollte,“ klagte der tiefgebeugte Vater traurig, „aber sie ist so starr in ihrem Schmerz, daß ich oft für ihren Verstand fürchte.“

Er wollte mit ihr reisen, aber sie wollte nicht von dem geliebten Grabe weg. Das Grab, das war nicht die einzige, wofür sie noch Interesse zeigte, das schmückte sie da sah sie tagtäglich, betete und weinte sich aus. — — —

Ach, wie gerade heute am Allerheiligentag alles wieder in ihr auflebte, wie sie ihn wieder deutlich vor sich sah, gerade so wie er damals Abschied nahm.

„Mein Gott, mein Gott,“ rief sie weinend halbblau hervor, „ob er mir vergeben hat, ob er meine Liebe und Reue sieht, ob er weiß, wie sehr ich mich nach ihm sehne?“

Da bricht plötzlich ein Sonnenstrahl aus dem grauen Dämmergewölke hervor, er beleuchtet das Grab des Oberleutnants, und legt sich warm auf das tränenüberströmte, blaße Gesicht der Anwesenden. Fast wie eine weiche, warme Menschenhand, die liebkosend über die blassen Wangen und verweinten Augen hinstreicht.

Gerta starrt den Sonnenstrahl wie träumend an. Plötzlich steigt ein Ritzern durch ihren Körper, ihre Augen vergrößern sich und hängen starr an dem sonnenbeschiedenen Kreuz, von dem Erichs Name ihr entgegen leuchtet.

Der Sonnenstrahl ist längst wieder fort, aber Gerta kniet immer noch mit fast glücklichem Gesicht am Grabe. Ihr war dieser Sonnenstrahl wie eine Offenbarung, er hat ihr ganzes Herz erwärmt und es stille gemacht. Jetzt hat sie das Gefühl — Liebe kann nie zürnen; Erich hat ihr längst vergeben, und einstens werden sie sich wieder sehen. — — —

Still und getrübet steht Gerta von ihrem Gebet auf und als sie den Gottesacker verläßt, da blicken ihre Augen klar und weich in die Welt, sie hat am Allerheiligentag ein Hauch von Frieden und Trost empfangen, der sie still und kräftig macht zum Weiterleben und kämpfen. —

Ja, der Allerheiligentag, der sagt uns so viel von Krankheit, Leid, Sterben und Vergeben, aber auch von edler Liebe, Frieden und einem Wiedersehen droben im Licht. —



Sinnspruch.

Die Würde im Tragen, die sich den Schicksalschlägen bewährt, hält nicht stand vor den kleinen Dingen, die den permanenten bitteren Geschmack im Munde geben.

Tradition v. 1877

Allelei.

Die Usambara-Eisenbahn in Deutsch-Ostafrika.

(Hierzu die Bilder auf Seite 349.)

Die Usambara-Eisenbahn, die einzige bis jetzt bestehende Bahn der 935 000 qm großen Kolonie Deutsch-Ostafrika, beginnt in der Tanganyika-Bucht des indischen Ozeans gelegenen Stadt Tanga und führt von da in die Usambaragebirge, einer Gegend, in welcher sich ausgedehnte gut gepflegte Plantagen befinden. Mit dem Bau dieser Strecke wurde schon im Jahre 1891 begonnen, und am 1. Januar 1896 konnte die 40 km lange Bahn bis Mufesa eröffnet werden. Nachdem dieser von einer Privatgesellschaft gebaute Teil am 1. April 1899 von dem Staat übernommen worden war, erfolgte die Fortführung des Baues um weitere 45 km bis Korogwe. Diese Strecke ist nunmehr vollendet und dem Verkehr übergeben worden.

Die Bahn gelangt vom Meer aus durch flaches, leicht ansteigendes offenes Terrain nach der weiligen und fruchtbaren Gegend von Bondoi, wo das Land einen hügeligen Charakter annimmt und sich ausgedehnte Getreidefelder der Einheimischen, der Wabonde, befinden. Von der Station Mufesa aus, die erst 206 m über dem Meer liegt, fährt die Trasse an sanften Hängen über den Mufesabach und den Luingerastfluß und erreicht auf einer Höhe von 207 m die Endstation Korogwe und den Tanganyikasee. Von Mufesa tritt die Bahn in das Gebiet der Montagen, in denen hauptsächlich und mit großem Erfolg Kaffee gebaut wird. Diese Anpflanzungen befinden sich in höherer Lage, etwa 800 bis 900 m über dem Meeresspiegel, doch sind von da aus gute Wege nach den Stationen angelegt worden. Die gegenwärtig 84 km lange Bahnstrecke hat acht Stationen. In jeder Richtung verkehrt täglich ein Zug, der den einschließlichen des Aufenthaltes auf den Stationen in durchschnittlich fünf Stunden zurücklegt, bei einer Geschwindigkeit von 15 km in der Stunde. Zur Aufrechterhaltung dieses Verkehrs sind fünf Lokomotiven von 19,5 t Dienstgewicht zur Verfügung. Die Bahn, bei welcher große Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren und wobei nicht weniger als 51 eiserne und 40 gemauerte Brücken mit 1 1/2 bis 17 m Breite zu schlagen waren, ist von dem kgl. preuss. Regierungsbauingenieur Lohsen erbaut worden, dem Bauingenieur Weiske zur Seite stand. Bemerkenswert ist, daß die Erdarbeiten lediglich von Wajumawi- und Wajumawigegen aus dem dicht besiedelten afrikanischen Seegebiet ausgeführt wurden, von denen sich sehr viele längs der Bahnstrecke angesiedelt haben und nun dort Ackerbau treiben. Die ganze Bahnstrecke muß als ein in jeder Beziehung gelungenes Werk deutscher Ingenieurkunst bezeichnet werden; bereits in einer Regenzeit hat sich trefflich bewährt. Der Verkehr auf der neuen Strecke ist sehr lebhaft. Am Personenverkehr beteiligen sich auch die Angehörigen in zunehmendem Maße. Der Frachtverkehr nimmt während größerer Ausdehnung an und erstreckt sich hauptsächlich auf den Transport der dort gewonnenen Produkte, als Kaffee, Reis, Weizen, Sorghum, Mais, Sesam, Kautschuk, Tabak etc. Die Bahn führt nun noch um weitere 44 km bis nach dem in West-Usambara gelegenen Mombi verlagert werden, und sind die Vorbereitungen bereits im Gange.

Spiel-Ecke.

Mathematische Beschäftigungen.

Beweis des Pythagoräischen Lehrsatzes mit Dominosteinen.

(Nachdr. verb.)

Pythagoras, der Vater der Arithmetik, entdeckte bekanntlich den ihm benannten außerordentlich wichtigen Lehrsatz, daß im rechtwinkligen Dreieck das Hypotenusenquadrat der Summe der Kathetenquadrate gleich sei. Mit anderen Worten: Die Fläche zweier Quadrate, welche man auf die 2 Katheten, die einen rechten Winkel bilden, aufbaut, sind insgesamt genau so groß, wie das Quadrat, welches man aufbaut auf die Hypotenuse, welche den Winkel abschneidet, die beiden Katheten verbindet. Letztere können ganz verschieden sein, wenn sie nur eben einen rechten Winkel einschließen. Um den Lehrsatz zu beweisen, genügen einfache Dominosteine. Diese bestehen aus zwei Quadraten. Man nehme nun 12 solcher Steine, die also 24 Quadrate bilden, und lege sie zu einem großen Quadrat zusammen, was freilich nur so zu erreichen ist, daß in der Mitte ein Quadrat — die Fläche eines halben Steines, freibleibt. Mit diesen 12 Dominosteinen verfährt man nun zu zwei kleineren Quadraten. Legt man diese in einem rechten Winkel aneinander, so ist das große Quadrat hinreichend zur Abschließung des eingeschlossenen Dreiecks an der Hypotenuse. Bei einem der kleineren Quadrate muß selbstverständlich ebenfalls in der Mitte ein Quadrat — halber Dominostein fehlen. Wie muß man die Steine legen?

Rätsel-Ecke.

Scherzrätsel.

Leicht ist des Rätsels Lösung,
Du findest sie gewiß;
Doch fehlt dem Wort ein Zeichen,
Verzeib's die Finsternis.

German Kethenfeld.

Treppenrätsel A.

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die Senkrechten und Wagrechten je:

1. eine Bibelstadt, 2. einen Gott, 3. eine alte Stadt, 4. eine Fläche, 5. einen Buchstaben.

Treppenrätsel B.

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die sich entsprechenden Senkrechten und Wagrechten je:

1. keine Definitionen, 2. einen alten Kolosse, 3. Teil eines Gefährtes, 4. ein Höhrwort, 5. einen Laut.

Viererbild.



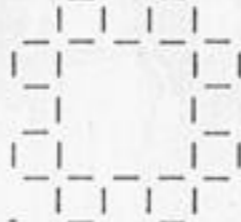
Wo ist der neue Herr?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Damespielaufgabe.

1. b4-g5, d4-d5xh4, 2. f4-e5, d4-e5xg6,
3. e5-d6, e7xg5, 4. a5-b6, a7xg5,
5. d4-d5xg3, d4-d5xg3, 6. d4-e5xg6 und gewinnt.

Auflösung des Streichholz-Spiels.



Auflösung des Buchstabenrätsels.

Sinje — Sinje.

Auflösung der Charade.

Rebelhorn.

Auflösung der Versalienaufgabe.

Sonne, Cello, Gelle, Land, Oeder, Saum, Wand, Ofse, Gaumen
Gelb, Oran, Leiter, Seil, Sonne, Eiche, Thering, Heib:
Schleswig-Holstein.

Auflösung des Anagramms.

Elba — Ebal.

Humoristisches.

Galante Wendung.



Dame: „Apropos, weil Sie eben von Engeln sprachen, welches Geschlecht mögen wohl die Engel im Himmel haben?“
Herr: „Männlich natürlich — die weiblichen Engel sind doch auf Erden!“

(Merkwürdige Bezeichnung.) Erste Frau: „Wenn eine Schneiderinnen-Rechnung ankommt, wird da Dein Mann auch allemal vorfing?“ — Zweite Frau: „O nein — der grunzt nur so'n bisschen vor sich hin!“

Die Gefahren der Großstadt.



„Mazel, wo willst Du denn hin?“
„In Konsum, Kaffee und Zucker holen.“
„Aber fürchtest Du Dich denn nicht?“
„Warum denn?“
„Weißt Du, mein Vater hat gesagt, der Konsumverein macht alle kleinen Leute tot.“

(Im Luftkurort.) Wirt (beim Vermieten einer Sommerwohnung zu seiner Frau: „Alte, mach' die Fenster auf, damit das Klima für die Herrschaften hereinkann!“

Anzüglich.



Sie: „Was würdest Du jetzt sagen, jezt der Löwe herandrönnen könnte und aufträte?“
Er: „Um, da müßte ich wirklich keinen so bewundern; es wäre etwas viel auf einmal.“

(Guter Rat.) Chef: „Der Reisende von Firma Schwindel & Co. hat uns schön hinein mit der Ware! Der versteht zu schwindeln! Sollen wir nun tun?“ — Kompagnon: „Engag' wir ihn!“

(Kindermund.) Die kleine Elise darf ersten Male mit der Mutter das Theater betreten. Als sie dort allerlei Fragen stellt, sagt die Mutter zu ihr: „Kind, man darf während der Vorstellung nicht sprechen.“ — „Aber Mama,“ wirft die Elise ein und zeigt auf die Bühne: „Die Leute da drin sprechen ja in einem fort.“

(Verretteter Knalleffekt.) Regisseur Direktor einer Schmiere: „Wir können den in dem Stück doch nicht schicken lassen! Da gab's ja doch noch gar kein Pulver!“ — Die Dame: „Das macht nichts! Wir lassen's ihn in Szene erfinden!“

(Erraten.) Lehrer (in der Fortbildungsschule über den Tabak vortragend):

„Diese Unsitte hat eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst die Gimmex sich nicht scheuen, Zigarren zu rauchen — allerdings emanzipierte. Meyer: „Was verziehst Du unter „emanzipierte“?“
„Das ist eine leichtere Sorte.“

Kordial.



Verteidiger: „Völlig unschuldig ist der Angeklagte, so daß ich ruhigen Herzens zu ihm sage: Gib mir die Hand meines Freund.“

Angeklagter (nachdem er kräftig die Hand des Verteidigers gedrückt hat, die Schnapsflasche vorziehend): „Da trink' mal.“

In jedem Haushalte kann Geld erspart werden,

wenn Sie sich des Preis-Verzeichnisses meiner

chemischen Reinigungs-Anstalt und Färberei

bedienen.

Die chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

von

Eduard Winkler,

Schandau Badstrasse Schandau
175

liefert bei zufriedenstellender Arbeit Herren- und Damen-Garderobe zu folgenden Preisen:

Damen-Garderobe:

Ein Kleid gereinigt oder gefärbt in allen Farbenstellungen	Mk. 1,75.
Ein Damen-Rock gereinigt oder gefärbt	„ 1,—.
Ein Damen-Jackett (Sommerstoff)	„ 1,—.
Ein Damen-Jackett (Winterstoff)	„ 1,25.

Gereinigt oder gefärbt in allen modernen Tuchfarben }
Kinder-Garderobe je nach Grösse gereinigt oder gefärbt } billigste Berechnung.

Herren-Garderobe:

Ein Herren-Anzug gereinigt und aufgebügelt	Mk. 2,—.
Ein Herren-Anzug gefärbt in modernen tragbaren Farben je nach Qualität der Stoffe	
	Mk. 2,50 bis „ 3,—.
Ein Winter-Überzieher gereinigt und aufgebügelt	„ 1,75.
Ein Winter-Überzieher gefärbt in modernem braun, oliv, blau oder schwarz	„ 2,50.
Ein Sommer-Überzieher gereinigt und aufgebügelt	„ 1,50.
Ein Sommer-Überzieher gefärbt in hellen und dunklen lichteichten Modefarben	„ 2,—.

Färberei und chemische Anstalt für Handschuhe aller Art.

Spitzen, Bänder, Einsätze, Hauben u. s. w.

billigste Berechnung.

Barchendkleider, Kattunkleider für Damen

gefärbt, waschechte Farben Mk. 1,25.

Baumwollene und wollene Strümpfe echt schwarz, blau, braun Paar 20 Pfg.

Kinderstrümpfe je nach Grösse echt schwarz, blau, braun Paar 10 - 15 Pfg.

Schürzen, echt Indigoblau, echt rot

je nach Grösse billigst.

Trauer-Sachen in aller Kürze ohne Preis-Aufschlag.

Von dieser günstigen Preisstellung ersuche freundlichst recht umfangreichen Gebrauch zu machen, da es sich auch als vorteilhaft und praktisch erweist, getragene Kleidung reinigen oder färben zu lassen, was in den meisten Fällen eine Neuanschaffung ersetzt, somit eine grössere Ausgabe in jedem Haushalte erspart wird. Sämtliche Gegenstände werden so gut als irgend möglich bearbeitet, sodass alles wieder **tragbar** hergestellt wird.

Indem ich bitte, auf meine Firma achten zu wollen, zeichnet

hochachtungsvoll

Eduard Winkler,

Spezial-Geschäft für chemische Reinigung und Färberei

für Herren- und Damen-Garderoben,

Schandau, Badstr. 175 Schandau.